

Johann Wohlers

Versuch einer praktischen Anweisung zum Katechisiren; oder Unterricht in der Sitten-Lehre in Frag und Antwort : so wie derselbe wirklich mit Kindern angestellt worden ist

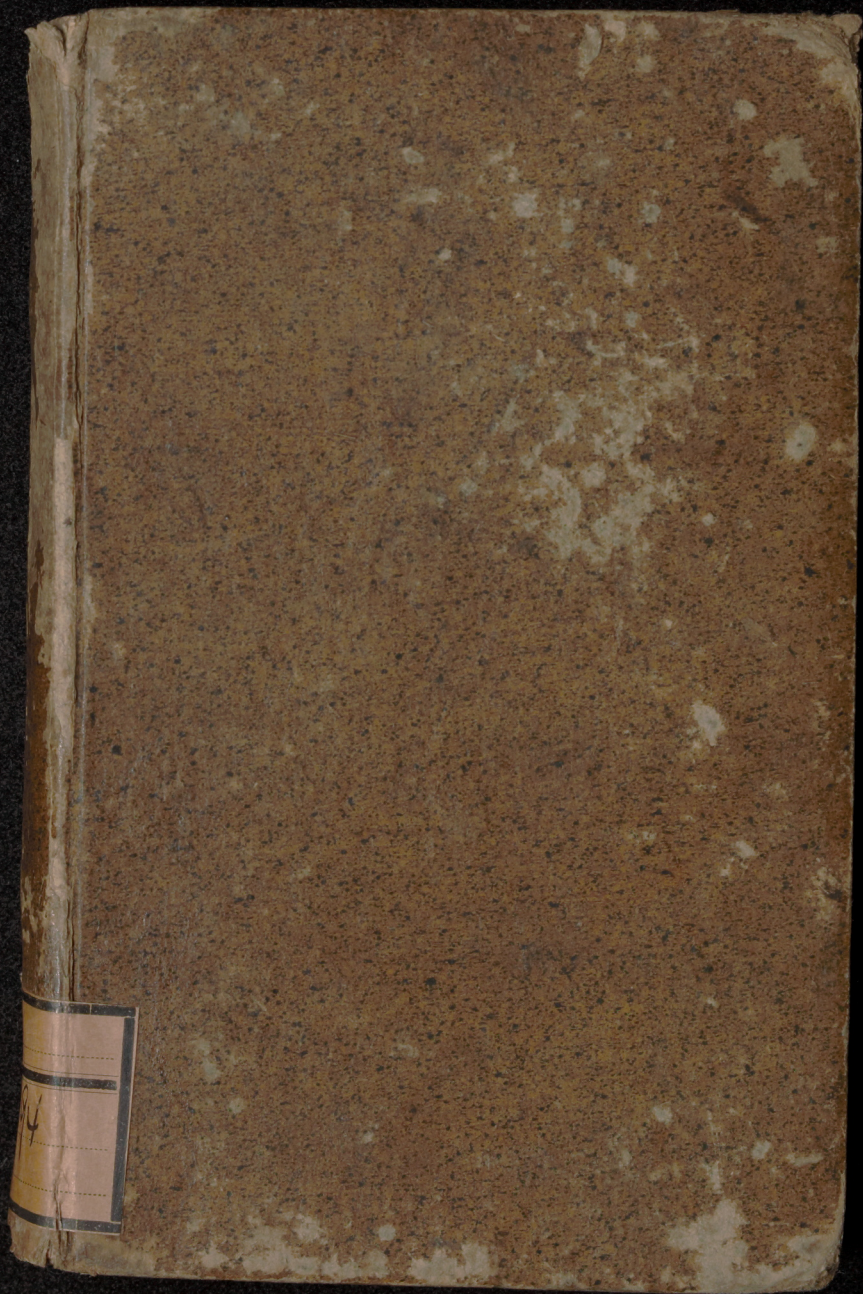
[1]

Göttingen: bey Johann Dieterich, 1784

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn888084846>

Band (Druck) Freier  Zugang





L. Georgij

L. Georgij

Heim

Ungleich

Ungleich

562 0
3 235

8
8
7
5
8

Fi-3394

1. u. 2.

(Verf. Johann Wöhler)

Versuch

einer

praktischen Anweisung

zum

Katechisiren;

oder

Unterricht in der Sitten-Lehre

in

Frag und Antwort

so wie derselbe wirklich mit Kindern

angestellt worden ist.

Göttingen,

bey Johann Christian Dieterichen, 1784.

Universitäts
Bibliothek
Rostock

1944. g. 1470.

Herrn
Johann Georg Bacmeister
Königl. Groß = Britannisch = und
Chur = Fürstl. Braunschweig = Lünebur =
gischen Hof = und Canzley = Rathe

widmet
diesen ersten Theil

der Verfasser.

1771
Johann Georg Böhmer
Georg. Christoph. Böhmer
Georg. Christoph. Böhmer
Georg. Christoph. Böhmer

1771
Johann Georg Böhmer

Georg. Christoph. Böhmer

Vorbericht.

Man hört noch überall Klagen, daß es so wenige Lehrer und Prediger giebt, die im Katechisiren glücklich sind, sich zu den Fähigkeiten der Kinder herabzulassen, die Fragen, auf die bey der Katechisation das meiste ankommt, bestimmt und der Fassungskraft der Kinder gemäß abzufassen, und so einzurichten wissen, daß sie weder zu leicht noch zu schwer sind, und die Kinder die schon einige Begriffe von der Religion haben, die richtige Antwort beynahe nothwendig geben müssen. Ich habe selbst aus dem Munde mancher würdiger Männer gehört, daß ihnen eine Katechisation eben so viel Arbeit und Mühe verursache, als eine Predigt.

Und wenn es wahr ist, daß große geistliche Redner, oft nur sehr mittelmäßige Katecheten sind, so muß man schon vermuthen,

daß die Kunst, gut zu Katechisiren, nicht so gar leicht sey, sondern eine besondere Gabe, Geschicklichkeit und Uebung dazu erforderlich seyn. Es haben daher seit einiger Zeit verschiedene Männer denen die Sachen der Religion und der Tugend am Herzen liegt, namentlich und zu wiederholten Malen der Herr Geheime-Kirchenrath Seiler in Erlangen, in seinen gemeinnützigen Betrachtungen, den gerechten Wunsch gethan, daß, da Katechisationes die nützlichsten Lehr- und Tugendübungen werden könnten, wenn sie gehörig eingerichtet würden, nun aber an guten Mustern zum Katechisiren noch grosser Mangel sey, Männer, die Gaben und Uebung haben, ausführliche Katechismuslehren ausarbeiten und durch den Druck bekannt machen möchten.

Da ich nun aus der Erfahrung überzeugt zu seyn glaube, daß die Katechisations-Methode, deren ich mich bey dem Unterricht meiner Eleven in der Religion bediene, mit einer der Besten sey, um nicht nur die Kinder im eigenen Denken über die Religions-Wahrheiten zu üben, und ihnen gründliche Einsich-

ten

ten in die Religion bezubringen; sondern auch, um die jungen Herzen für die Religion einzunehmen, sie ihnen liebenswürdig, und in ihren Herzen fruchtbar zu machen, so nehme ich mir die Freyheit dieselben, in einem Unterrichte in der Sittenlehre in Fragen und Antworten, so wie jene von mir an meine Eleven gethan, und diese wirklich aus dem Munde derselben geflossen sind, durch den Druck bekannt zu machen. Die Katechisations-Methode deren ich mich bey dem Unterrichte der Kinder in der Religion bediene, besteht nun kürzlich in folgenden:

Weiß das Kind eine vorgelegte Frage nicht gleich zu beantworten, so sage ich ihm nicht die richtige Antwort vor, wie man gewöhnlich zu thun pflegt, sondern ich forme die Frage um, suche mich deutlicher und verständlicher auszudrücken, um zu sehen, ob entweder die Frage nicht deutlich genug war, oder ob ihm die Sache selbst unbekannt ist. Glaube ich mich nicht deutlicher und verständlicher ausdrücken zu können, so suche, wo es möglich, die Frage in den kleinen Vorrath der Empfindungen und Vorstellungen des Kindes hineinzurücken, es auf seine eigenen Empfin-

IV

dungen zurück zuführen, um es also auf die rechte Antwort zu leiten.

Thue ich Fragen an das Kind, zu deren Beantwortung man es nicht bequem auf seine eigene Empfindungen zurückführen kann, so suche ich ihm durch Anführung ähnlicher Fälle, oder durch Beispiele auf die Antwort zu helfen.

Weiß ich dem Lehrling die Frage nicht näher zu legen, und ihn auch nicht durch Beispiele dahin zu bringen, wo ich ihn haben will, so suche ich ihn durch Umwege, die ihm besser bekannt sind, als der rechte Weg, worauf er erst gebracht werden soll, auf diesen rechten Weg zu führen. — Will demungeachtet zuweilen etwa wegen Mangel an gehöriger Aufmerksamkeit die Antwort nicht sogleich erfolgen, so wiederhole ich noch einmal die vorhergehenden Fragen, wodurch ich den Lehrling auf die intendirte Antwort zu leiten suche, um die Aufmerksamkeit wieder zu reizen, und so die richtige Antwort herauszulocken. So verfuhr ich z. B. als ich die Frage that, woher man wissen könne daß Gott Lobpreisungen angenehm seyn.

Ich

Ich fragte: sollten die erhabenern Geister die vor dem Throne Gottes stehen, wol recht gut wissen, was Gott wolgefalle? Ja.

Sollten sie auch wol etwas thun, was Gott unangenehm ist, was ihm mißfällt? Nein.

Wenn nun die erhabenen Geister Gott loben, wie kann man daraus wol beweisen, daß Gott Lobpreisungen angenehm sind, ihm wolgefallen?

Als hier vielleicht wegen Mangel an gehöriger Aufmerksamkeit, die Antwort ausblieb, so wiederholte ich die vorhergehenden Fragen noch mal:

Sollten die vollkommenen Geister u. s. w.?

Sollten diese Geister auch wol etwas thun u. s. w.?

Wenn nun die erhabenern Geister u. s. w. ? und so erfolgte endlich die Antwort, die ich haben wollte.

VI

Giebt das Kind eine unrichtige oder unvollständige Antwort, so verfolge ich es mit Fragen so weit und so lange, bis es die Unrichtigkeit oder Unvollständigkeit seiner gegebenen Antwort selbst einsieht, und auf die richtige Antwort geleitet wird.

Wenn meine Eleven einigermaßen richtig antworten, so lasse ich die Antwort passiren. Will man die Antworten der Kinder immer verbessern; so werden sie, da sie sehen, daß sie es doch selten recht treffen, leicht misvergnügt, muthlos, und unachtsam; da doch sehr viel daran gelegen ist, daß die Kinder beym Religionsunterricht stets in Aufmerksamkeit und bey guter Laune erhalten werden. Bestimmte Definitiones darf man überdem von ihnen nicht erwarten; und es würde vergeblich wo nicht gar schädlich seyn, wenn man ihnen Definitiones vorsagen wollte. Sie würden selbige nicht nur nicht leicht behalten, sondern ihnen auch die Sache oft mehr dunkel als deutlich machen. —

Wenn der Lehrling eine Frage, wovon ich glaube, daß er selbige beantworten könne,
nicht

nicht beantwortet ; so wiederhole dieselbe Frage wol ein paarmal, suche sie auch wol nach Beschaffenheit der Sache mit einem bedeutenden Ton, und gehörigen Affect auszusprechen ; und ich habe alsdenn oft das Vergnügen zu sehen, daß dieser Kunstgriff, — wenn ich mich so ausdrücken darf — einen erwünschten Erfolg habe. —

Durch eine solche Katechisations-Methode werden die Kinder fast in beständiger Aufmerksamkeit erhalten ; die Denkkraft geübt, der Verstand geschärft ; die Einsichten in die Wahrheiten der Religion und die Pflichten die sie uns auflegt, deutlicher, vollständiger, überzeugender ; die Association der religiösen Vorstellungen mannigfaltiger, und diese eben dadurch in der Seele erweckbarer, und die Wahrheiten mit dem Verstande und mit der Einbildungskraft gefasset. Denn sollen Wahrheiten der Religion den Willen des Menschen zum Guten lenken, so ist es nicht genug, daß sie dem Gedächtnisse eingedrückt sind, sondern sie müssen auch mit dem Verstande und mit der Einbildungskraft gefaßt, mit allen Vorstellungen der Seele verwebt, und

VIII

und folglich so rege in derselben seyn, daß ein einziger Augenblick hinlänglich ist, sich bey Gelegenheit derselben zu erinnern.

Um nun aber auch den Jöglingen Liebe und Zuneigung für Religion und Tugend einzusößen, suche ich sie bey dem Religions-Unterricht von der Wahrheit zu überzeugen: daß Gott eine Welt geschaffen, in welcher er seine Vollkommenheiten in einem hellen Glanze offenbaret, und Wohlgefallen an derselben habe, und insonderheit Wohlgefallen habe an seinen vernünftigen Geschöpfen, die ihn lieben und verehren, und dadurch einer dauerhaften Glückseligkeit fähig und theilhaftig werden. Ich suche meine Eleven in dieser Absicht ferner zu überzeugen, daß alles, was Gott in Sachen der Religion angeordnet und gethan hat, insonderheit um unsern Willen, um unserer Glückseligkeit willen angeordnet und gethan habe, daß die Vorschriften der Religion und des Christenthums auch auf unsere zeitliche Glückseligkeit abzuwirken; und Gott deswegen wolle, daß wir uns der Gottseligkeit oder der Tugend befleißigen sollen, weil sie zu allen Dingen nütze

nütze ist, und nicht nur unsere ewige, sondern auch schon insgemein unsere zeitliche Glückseligkeit befördert; und daß Gott deswegen wolle, daß wir die Sünde fliehen sollen, weil die Sünde der Leute Verderben ist.

Ich merke noch an, daß ich diejenigen Fragen die unbeantwortet geblieben, durch einen Querstrich angezeigt, und darauf diejenigen Fragen habe folgen lassen, wodurch ich meine Eleven auf die richtige Antwort zu leiten gesucht habe. Daß ich übrigens den Fragen die eigenen Antworten der Kinder untergesetzt habe, wird man nicht nur aus der Beschaffenheit der mehrsten Antworten, sondern hoffentlich auch aus den Fragen selbst sehen können, die ich immer so abzufassen suchte, daß die gegebenen Antworten folgen mußten. Manche von meinen Eleven richtig beantwortete Frage dürfte freilich für Kinder aus dem größerem Haufen wol zu schwer seyn, und, wenn sie ihnen vorgelegt würde, unbeantwortet bleiben. Ich glaube aber zuversichtlich behaupten zu können, daß derjenige Lehrer, der in der

Kate-

Katechisations = Methode wovon hier eine Probe gegeben wird, einige Fertigkeit erlangt hat, sich auch zu den Unwissendsten werde herab zu lassen wissen.

Gott lasse diese geringe Arbeit nicht ohne allen Nutzen seyn!

Zelle,
den 28sten May.

1784.

J. Wohlers,
der Gottesgelahrtheit
Candidat.

Maß



Was ist eine Pflicht?

Alles, was man zu thun schuldig ist.

Ist man zuweilen auch nicht schuldig etwas
zu unterlassen?

Ja.

Was werden Sie daher Pflicht nennen?

Alles, was man zu thun oder zu lassen schul-
dig ist.

Pflicht, Schuldigkeit sind zwar zwey verschie-
dene Wörter, sie sagen aber eines und eben das-
selbe. Pflicht ist, was irgend ein rechtmäßiges
Gesetz von uns fordert, zu thun oder zu lassen.

Sie sagten Pflicht sey, alles was man zu
thun oder zu lassen schuldig ist. Ich frage daher:

Was

Was sind wir Menschen zu thun oder zu lassen schuldig? Erstlich: was sind wir zu thun schuldig?

Das Beste anderer Menschen zu befördern.

Sollen wir blos das Beste oder die Glückseligkeit anderer Menschen befördern?

Wir sollen auch unsere eigene Glückseligkeit befördern.

Was sind wir denn uns und andern Menschen schuldig, zu unterlassen?

Alles, was unsere und anderer Menschen Glückseligkeit störet.

Weswegen sind wir verpflichtet, alles das zu thun oder zu lassen, was unsere eigene und anderer Menschen Glückseligkeit befördert, und hindert?

Weil Gott will, daß alle Menschen glücklich seyn sollen.

Woher wissen wir, daß wir glücklich seyn sollen?

Weil dieß unsere Bestimmung ist.

Woher wissen wir, daß es unsere Bestimmung oder die Absicht Gottes sey, daß wir glücklich seyn sollen?

Weil er uns seinen Sohn geschenkt hat.

Recht, dadurch hat Gott am klarsten an den Tag gelegt, daß er unsere zeitliche und ewige Glückseligkeit zur Absicht habe.

Woher

Woher kann man es sonst noch wol wissen?

Weil Gott die ersten Menschen in das Paradies setzte.

Wenn wir aber auch nicht wüßten, daß Gott das erste Menschenschenpaar in eine angenehme Gegend gesetzt hätte, woraus könnte man diese Absicht Gottes sonst noch wol erkennen?

Daraus, daß er uns so viel Gutes giebt.

Was giebt er uns denn?

Alles was wir haben, Essen, Trinken u. s. w.

Können wir diese unsere Bestimmung zur Glückseligkeit, auch wol aus der Einrichtung unserer Natur erkennen? — Was für Fähigkeiten hat uns

Gott gegeben, die uns einer größern Glückseligkeit fähig machen?

Gott hat uns Verstand gegeben.

Woraus können wir also noch ferner unsere Bestimmung zur Glückseligkeit erkennen?

Weil Gott uns Verstand gegeben.

Recht, weil Gott uns solche Fähigkeiten, als Verstand, Gedächtnis und Einbildungskraft gegeben, die uns einer höhern Glückseligkeit fähig machen. Durch den Verstand können wir Wahrheit von schädlichen Irrthume unterscheiden, und einsehen, was uns nützlich oder schädlich ist. Durch die Einbildungskraft können wir ehemals genossene Freuden zu wiederholten Malen, ja so oft als wir wollen, genießen.

B

Was

Was für einen Trieb hat Gott in unsere Natur gelegt,
woraus wir unsere Bestimmung zur Glück-
seligkeit abnehmen können?

Den Trieb zur Glückseligkeit.

Sollte Gott diesen Trieb wol in unsere Natur gelegt
haben, wenn er nicht unsere Glückseligkeit
zur Absicht hätte?

Nein.

Mit welchen Worten versichert uns die heilige Schrift
daß Gott uns glücklich haben will,
daß er uns liebet?

Also hat Gott die Welt geliebet u. f. w.
Joh. 3, 16.

Wer kann mir nun alle Gründe für unsere Bestim-
mung zur Glückseligkeit wieder hererzählen?

(Wiederholung.)

Wenn nun Gott unser aller Glückseligkeit zur Absicht
hat, wozu sind wir denn verpflichtet?

Dazu, daß wir uns glücklich zu machen
suchen.

Steht es denn völlig in unserer Gewalt, uns selbst
glücklich zu machen?

Nein.

In wessen Gewalt steht denn unser Glück?

In Gottes Gewalt.

Wodurch

Wodurch kann man aber sehr Vieles zu seinem Glücke beitragen?

Durch die Beobachtung der Gebote Gottes.

Giebt es noch ausser den Menschen lebendige Wesen, gegen welche wir Pflichten zu beobachten haben?

Ja, gegen die Thiere.

Was für eine Pflicht haben wir gegen selbige?

Wir müssen sie nicht quälen.

Warum dürfen wir selbige nicht quälen?

Weil Gott sie auch dazu erschaffen hat, daß sie sollen Vergnügen empfinden.

Woher wissen wir, daß Gott die Thiere auch mit zu dem Ende erschaffen, daß sie sollen Vergnügen empfinden?

Weil Gott auch für das Vergnügen derselben gesorgt hat.

Woher kann man es sonst noch wissen?

Weil er denselben auch einen Trieb zum Vergnügen anerschaffen hat.

Woraus kann man sehen, daß die Thiere auch einen Trieb zum Vergnügen haben?

Daraus, daß sie, wenn sie eingesperrt sind, gerne heraus wollen.

Recht, Ihre Unruhe die sie äussern, wenn sie eingesperrt sind beweiset, daß sie sich nach einem bessern Zustande sehnen, und also nicht gegen jed-

weden Zustand gleichgültig sind; Sie suchen ihr Leben zu erhalten, und fliehen vor ihren Feinden. Der gütige Schöpfer hat daher die Thiere nicht bloß deswegen erschaffen, damit sie den Menschen zum Nutzen und Vergnügen gereichten; sondern auch selbst Vergnügen empfinden. Es ist daher Sünde, wenn man die armen Thiere ohne Noth bloß zu seinem Vergnügen martert: und es verräth eine fehlerhafte Erziehung, und ein hartes, unbarmherziges Herz, wenn man ein Vergnügen daran findet sie zu quälen. Denn der Gerechte erbarmet sich seines Viehes. Sprüchw. 12, 10.

Ist noch ein Wesen da, gegen welches wir Pflichten zu beobachten haben?

Gegen Gott.

Gegen Gott haben wir auch Pflichten zu beobachten. Und hierauf hätten wir billig zu allererst kommen sollen.

Wir sagten oben: wir wären schuldig unsere und anderer Menschen Glückseligkeit zu befördern: haben wir in diesem Verstande auch wol Pflichten gegen Gott?

Nein.

Warum nicht?

Weil Gott alles hat.

Recht, weil seine Glückseligkeit weder vermehrt noch vermindert werden kann.

Gott

Gott verlangt aber doch daß wir z. B. ihn lieben, ehren und anbethen sollen; fordert er dieses um seinerwillen oder hauptsächlich um unserer eigenen Glückseligkeit willen?

Er fordert es, um unserer eigenen Glückseligkeit willen.

Inzwischen aber sagt die Schrift: der Herr habe Wohlgefallen an seinen Werken, und insonderheit an denen die ihn fürchten. Da Gott von Ewigkeit als gegenwärtig vorher sahe, die Ehrfurcht, Liebe, Anbethung und das kindliche Vertrauen der vernünftigen Geschöpfe, die künftig seyn würden; so hat ja dieß mit von Ewigkeit her eine Quelle seiner Seeligkeit seyn können, und zwar in so fern er ein Wohlgefallen an der Glückseligkeit vernünftiger Geschöpfe hat, und die Gottesverehrungen die Glückseligkeit derselben befördern.

Was ist aber Tugend — Welchen Menschen nennt man tugendhaft?

Denjenigen der die Gebote Gottes hält.

Giebt es denn wol Menschen die alle Gebote Gottes vollkommen beobachten?

Nein.

Wenn wir also denjenigen nur tugendhaft nennen wollen, der alle Gebote Gottes vollkommen beobachtet, so giebt es ja gar keine tugendhafte Christen. Giebt es keine tugendhafte Christen?

Ja.

Welchen kann man denn wol fromm, oder tugendhaft nennen?

Denjenigen, der sich bestrebt alle Gebote Gottes zu beobachten.

Gott will mit unserer unvollkommenen Tugend zufrieden seyn, wenn wir uns nur herzlich bestreben, wenn nur die Neigung in uns herrschend ist, alle seine Gebote zu erfüllen.

Was muß uns aber zur Beobachtung der Gebote Gottes bewegen?

Gehorsam gegen Gott.

Beobachtung der Gebote Gottes, oder Gehorsam gegen Gott, sagt eines und eben dasselbe. Was muß uns zur Beobachtung der Gebote Gottes, oder zum Gehorsam gegen Gott bewegen? — Ist es einem guten Regenten wol einerlei, aus welcher Absicht seine Unterthanen seinen Befehlen gehorchen?

Nein.

Welches sind wol die Hauptbewegungsgründe, weswegen Unterthanen ihrem Oberherrn gehorchen?

Liebe und Furcht vor der Strafe.

Welcher Gehorsam sollte wol Gott, so wie auch einem jeden guten Regenten am angenehmsten seyn, der, der aus Liebe, oder der, der aus Furcht vor der Strafe entsteht?

Der, der aus Liebe entsteht.

Warum sollte Gott wol ein solcher Gehorsam am angenehmsten seyn? — Welcher Diener wird seines Herrn Befehle genauer und treuer ausrichten, der, der aus Liebe zu seinem Herrn, oder der, der aus Furcht vor der Strafe, gehorcht?

Der:

Derjenige, der aus Liebe gehorchet.

Bewegen will also Gott lieber daß wir aus Liebe
gegen ihn, als aus Furcht vor der Strafe,
seinen Geboten gehorchen?

Weil wir alsdenn seine Befehle genauer und
treuer ausrichten werden.

Warum will denn Gott, daß wir seine Befehle treu
und genau ausrichten sollen?

Damit wir desto glücklicher seyn mögen.

Warum hat uns Gott also wol Geseze und Vorschrif-
ten gegeben?

Damit wir glücklich werden möchten.

Gott will, wir sollen glücklich seyn,
Drum gab er uns Geseze.

Sie sind es, die das Herz erfreuen,
Sie sind des Lebens Schätze.

Er redt in uns durch den Verstand,
Und spricht durch das Gewissen,
Was wir, Geschöpfe seiner Hand,
Fliehn, oder wählen müssen.

Ihn fürchten, das ist Weisheit nur,
Und Freiheit ist's, sie wählen,
Ein Thier folgt Fesseln der Natur,
Ein Mensch dem Licht der Seelen.

Was ist des Geistes Eigenthum?

Was sein Beruf auf Erden?

Die Jugend! was ihr Lohn, ihr Ruhm?

Gott ewig ähnlich werden!

Von den Pflichten gegen Gott.

Von der Liebe gegen Gott.

Welches ist wol die vorzüglichste und natürlichste
Pflicht, die wir Gott als unserm Vater
schuldig sind?

Die Liebe gegen ihn.

Mit welchen Worten befiehlt uns Gott in seinem
Worte diese Pflicht?

Du solt Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen u. s. w. Matth. 22, 37. 40.

Was heißt denn: Gott lieben? — Wie sind Sie
gegen denjenigen gesinnnet, den Sie lieben, wie
betragen Sie sich gegen ihn?

Ich thue ihm Gutes, ich schenke ihm etwas.

Kann man aber Gott im eigentlichsten Verstande Gutes thun, ihm etwas schenken?

Nein.

Wenn Sie aber nichts haben zu verschenken, oder
wenn der, den Sie lieben nichts nöthig hat, wodurch
geben Sie ihm alsdann Ihre Liebe zu
erkennen?

Ich suche mich ihm gefällig zu machen.

Kann denn der Mensch auf diese Art Gott lieben?

Ja.

Wodurch

Wodurch kann man sich denn Gott wolgefällig machen?

Dadurch, daß man sich bestrebt, seine Gebote zu halten.

Wenn Sie den, den Sie lieben, nicht sehen, wenn er abwesend ist, womit beschäftigen sich alsdenn Ihre Gedanken, oder was wünschen Sie alsdenn?

Ich wünsche, daß er bald wieder kommen möchte.

Recht, Sie wünschen also mit demjenigen, den Sie lieben, immer verbunden zu seyn.

Was gehört daher in dieser Rücksicht noch mehr zur Liebe Gottes?

Der Wunsch, mit Gott vereinigt zu seyn.

Recht, der Wunsch oder das Verlangen mit Gott vereinigt zu werden, mit ihm in beständiger Gemeinschaft zu leben.

Wenn Sie denjenigen, den Sie lieben, nicht sehen, denken Sie denn auch noch wol an ihn?

Ja, ich denke oft an ihn.

Denken Sie gerne oder ungerne an ihn?
Gerne.

Was gehört also noch mehr zur Liebe gegen Gott?
Daß man oft und gerne an ihn denkt.

Worin besteht also die Liebe gegen Gott?

Darin, daß man oft mit Vergnügen an ihn denkt, und ein Verlangen hat, mit ihm vereinigt zu werden.

Und insonderheit daß man —
Und daß man sich ihm wolgefällig zu machen
sucht.

Wer liebt denn nun Gott nicht?

Der nicht oft mit Vergnügen an ihn denkt,
kein Verlangen hat, mit ihm vereinigt zu wer-
den, und sich nicht bestrebt, ihm wolgefällig zu
werden.

Wie soll man Gott nach Matth. 22, 37. 40. lieben?

Von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und
von allen Kräften.

Sollten diese Ausdrücke wol bedeuten: man solle Gott
auf eine kalte, auf eine unthätige Weise lieben?

Nein, sondern auf eine thätige Weise.

Was heißt: Gott auf eine thätige Weise lieben? —

Woburch legt man seine Liebe an den Tag?

Durch Gefälligkeit.

Woburch kann man sich gegen Gott gefällig beweisen?

Daß man sich bestrebt, seine Gebote zu halten.

Verstehen Sie hier unter den Geboten Gottes, bloß die
zehn Gebote?

Nein, alle Gebote Gottes.

Was heißt also: Gott auf eine thätige Weise lieben?

Sich bestreben, alle seine Gebote zu halten.

Recht, du sollt Gott lieben von ganzem Her-
zen, von ganzer Seele, und von allen Kräften,
heißt:

heißt: eure Seele soll von der Liebe gegen Gott so voll seyn, daß sie alle eure Kräfte und Fähigkeiten in Thätigkeit setzet, um ihm wolgefällig zu werden, um seine Gebote zu halten.

Was sagt die Schrift wodurch zeige sich die Liebe gegen Gott, 1 Joh. 5, 3.?

Das ist die Liebe zu Gott daß wir seine Gebote halten.

Wodurch zeiget sich also die Liebe gegen Gott?

Dadurch, daß man seine Gebote hält.

Wenn wir jemanden recht zärtlich lieben, werden wir denn nicht gerne thun, was er gerne haben will?

Ja.

Was will Gott gerne haben, daß wir thun sollen?

Daß wir seine Gebote halten.

Wenn nun jemand sich gar nicht bestrebt die Gebote Gottes zu halten, was legt er dadurch an den Tag?

Daß er Gott nicht liebe.

Was saget Christus, was müssen die thun, die ihn lieben, Joh. 14, 15?

Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote.

Wenn nun jemand seinem Nebenmenschen nicht dienet, wo er kann, sich nicht gefällig und dienstfertig gegen ihn beweiset, kann man von dem sagen, daß er Gott zärtlich liebe?

Nein.

Warum

Warum nicht?

Weil er thut, was Gott verboten hat, und dieses nicht thun würde, wenn er Gott liebte.

Wenn wir jemanden recht zärtlich lieben, werden wir alsdenn nicht für seine Ehre eifern?

Ja.

Wenn wir also Gott recht herzlich lieben, werden wir alsdenn auch nicht seine Ehre zu befördern suchen?

Ja.

Wie wird derjenige, der Gott liebt, sich im Leiden verhalten?

Er wird geduldig sehn.

Was soll und muß uns nun zu solcher inniger, thätiger Liebe Gottes bewegen?

Wenn wir bedenken: daß er unser Vater ist, und daß er uns so viel Gutes thut.

Recht, Gott ist ja unser aller Vater, er hat uns ja Leben und Odem gegeben, erhält uns, giebt uns Essen und Trinken, und alles was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret; und dieß muß uns ja nothwendig zur dankbaren Liebe gegen ihn bewegen.

Was muß uns noch insonderheit zur Liebe gegen Gott reizen?

Daß er uns seinen Sohn gegeben.

Wie sehr hat Gott die Welt, oder die Menschen in der Welt geliebt?

So sehr, daß er seinen eingebornen Sohn gab,

gab, auf daß alle die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Sündigen nicht alle Menschen?

Ja.

Müssen sich daher nicht alle Menschen vor der strafenden Gerechtigkeit Gottes fürchten?

Ja.

Könten daher die Menschen Gott so innig lieben, mit so vielem Vergnügen an Gott, und seine Eigenschaften denken, wenn sie nicht den G l a u b e n hätten, daß Gott ihnen um des Verdienstes Jesu Christi willen, ihre Sünde vergeben wolle?

Nein.

Was kann und muß uns also am stärksten zur Liebe gegen Gott bewegen?

Der Glaube an das Verdienst Jesu Christi.

Was thut Gott sonst noch im Geistlichen an uns, das uns zur Liebe gegen ihn reizen muß?

Er heiligt uns durch den heiligen Geist.

Was will er noch an uns thun, weswegen wir Ursache haben, ihn zu lieben?

Er will uns ewig glücklich machen.

Also die unzähligen Wohlthaten womit Gott uns alle Stunden und Augenblicke überschüttet, und wovon wir keine einzige verdienen, müssen uns nothwendig, wenn wir nicht ganz unempfindlich

lich und verstockt sind, bewegen, Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften zu lieben, und alle unsere Kräfte in Thätigkeit setzen, um ihm wohlgefällig zu werden. Und was für ein verhärtetes, schändliches, abscheuliches Herz müßte der nicht haben, der bey so grossen Wohlthaten unerkennlich und ohne Gegenliebe bliebe. O mein Gott! laß doch keinen unter uns in eine solche Schande dahin sinken, daß er bey deiner unendlichen Liebe, bey dem Genusse so vieler Wohlthaten, bey dem Tode seines Erlösers, kalt und unempfindlich bleibet!

Hat uns Gott nicht zuerst geliebt, hat er uns nicht schon geliebt, ehe wir ihn einmal kannten?

Ja.

Wozu muß uns denn dieß bewegen?

Ihn wieder zu lieben.

Kann uns ausser den Wohlthaten, womit Gott uns überhäuft, noch etwas bewegen, ihn zu lieben? —

Lieben wir bloß diejenigen Menschen, die uns Gutes erzeigen, oder lieben wir auch noch wol andere?

Wir lieben auch noch andere Menschen.

Was sind das für Menschen? — Wegen welcher Eigenschaften lieben wir noch andere Menschen?

Wegen eines grossen Verstandes, und wegen ihrer Mildthätigkeit gegen Arme.

Recht,

Recht, wir lieben noch vorzüglich solche Menschen, die gute Eigenschaften des Herzens und des Verstandes haben.

Besitzt denn auch Gott solche Eigenschaften, wegen welcher wir ihn lieben müssen? Und was sind das für welche?

Seine Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Güte. (Auch seine Allwissenheit und Wahrhaftigkeit.)

Wenn Gott nicht ewig lebte, könnten wir alsdenn ein ewiges Leben hoffen?

Nein.

Wegen welcher seiner Eigenschaft müssen wir denn Gott noch ferner lieben?

Wegen seiner Ewigkeit.

Wie kann uns seine Ewigkeit zur Liebe gegen ihn bewegen?

Weil wir mit ihm ewig leben sollen.

Giebt es noch wol etwas, daß man mehr lieben muß, als Gott?

Nein.

Wen muß man denn über Alles lieben?

Gott.

Warum muß man Gott über Alles lieben? —

Was verdient mehr geliebt zu werden, das Vollkommere, oder das Unvollkommere?

Das Vollkommere.

Warum

Warum muß man daher Gott über Alles lieben?

Weil Gott das Allervollkommenste ist.

Recht, Gott ist ja das allervollkommenste, das allerliebenswürdigste Wesen; folglich muß er ja von allen vernünftigen Geschöpfen über Alles geschätzt und geliebt werden. Er ist ja die Quelle aller Schönheit, aller Vollkommenheit, alles Lichts, alles Lebens, aller Freude, aller Seeligkeit. Er besitzt ja die erhabensten Eigenschaften. Diese müssen ja eine jede Seele, die eine Empfindung hat, für das, was schön, was groß, was vollkommen, was erhaben ist, ganz zu ihm hinziehen, und ein sehnliches Verlangen und Bestreben, ihm wolgefällig zu werden, in ihr erwecken.

Wen muß man billigerweise mehr lieben, den, der uns mehrere, oder den, der uns wenigere Wohlthaten erzeigt?

Den, der uns mehrere Wohlthaten erzeigt.

Warum muß man daher auch in dieser Rücksicht Gott über Alles lieben?

Weil er uns die mehrsten Wohlthaten erzeigt, weil er unser größter Wohlthäter ist.

Warum will Gott daß wir ihn lieben sollen? — Will er es deswegen, weil er sonst nicht seelig seyn kann?

Nein, weil wir sonst nicht glücklich seyn können, weil es unsere Glückseligkeit befördert.

In

In wiefern vermehrt die Liebe zu Gott schon unsere zeitliche Glückseligkeit, unser zeitliches Vergnügen? —

Wir lernen oben: die Liebe gegen Gott bestünde mit zum Theil darin, daß man oft mit Vergnügen an Gott und seine erhabenen Eigenschaften dächte.

Wie wird nun dadurch, daß wir mit Vergnügen an Gott denken, unser Vergnügen vermehrt?

Weil wir mit Vergnügen an ihn denken.

Recht, eben dieß daß wir mit Vergnügen an Gott denken, vermehrt ja die Summe unserer angenehmen Empfindungen, unserer Glückseligkeit. Die lebhafteste Vorstellung von Gott, seinen erhabenen Eigenschaften, von seiner Ewigkeit, Macht, Unermeslichkeit, Allwissenheit, Weisheit und Güte, bringt in uns hohe, erhabene, unaussprechliche Empfindungen hervor.

In wiefern befördert das öftere Andenken an Gott noch mehr unsere Glückseligkeit? Befördert es auch wol unsere Tugend?

Ja.

Wenn das Andenken an Gott unsere Tugend befördert, vermehrt es alsdenn auch schon unsere zeitliche Glückseligkeit?

Ja.

Wie geschieht das?

Weil die Tugend schon unsere zeitliche Glückseligkeit befördert.

§

Ganz

Ganz recht, die Tugend befördert schon unsere zeitliche Glückseligkeit. Hiervon werden wir, wie ich hoffe, in der Folge noch immer mehr und stärker überzeugt werden.

Wie kann nun aber das öftere Andenken an Gott und seine Eigenschaften unsere Tugend befördern? — Wenn wir z. B. oft an seine Allmacht denken, wodurch er alles machen kann, was er will, wie kann uns das wol fromm machen?

Wenn wir bedenken, daß er uns glücklich machen kann, wenn wir fromm sind.

Wie kann der Gedanke, Gott ist allmächtig, uns vom Bösen abhalten?

Weil wir uns alsdenn vor ihm fürchten werden.

Wie kann das öftere Andenken an die Güte Gottes unsere Tugend und folglich auch unsere zeitliche Glückseligkeit befördern? — Was bringt das öftere Andenken an die Güte Gottes in uns hervor?

Dankbarkeit.

Was würket die Dankbarkeit in uns, wozu treibt sie an?

Daß man sich bestrebt seine Gebote zu halten.

Wie kann daher das öftere Andenken an die Güte Gottes unsere Tugend befördern?

Weil das uns dankbar gegen Gott macht, und die

die Dankbarkeit uns dazu antreibt, daß wir uns bestreben, seine Gebote zu halten.

Wie kann das öftere Andenken an die Heiligkeit Gottes unsere Tugend befördern? — Was heißt, Gott ist heilig?

Er liebt das Gute, und verabscheuet das Böse.

Wie kann daher das fleißige Andenken an Gottes Heiligkeit uns zur Tugend aufmuntern?

Weil wir denn bedenken müssen, daß Gott uns auch liebt, wenn wir fromm sind, und uns verabscheuet, wenn wir böse sind.

Wir lernten oben: zur Liebe Gottes gehöre auch, daß man ein Verlangen habe, mit Gott vereinigt zu seyn, mit ihm in Gemeinschaft zu stehen. Ehe wir nun die Frage beantworten können, wie das Verlangen mit Gott in Gemeinschaft zu stehen, unsere Tugend befördern könne; müssen wir erst erklären, was es heiße, mit Gott in Gemeinschaft stehen.

Von welchen Personen sagt man, daß sie mit einander in Gemeinschaft leben, oder stehen? Sagt man es von solchen, die sich einander nicht helfen, nicht beistehen in ihren Geschäften?

Nein, von solchen die sich einander beistehen.

Können wir Menschen aber Gott in irgend einer Sache beistehen?

Nein.

Kann aber Gott uns helfen, in uns wirken, uns im Glauben und in der Tugend stärken?

Ja.

Wann können wir denn nun wol sagen, daß wir mit Gott Gemeinschaft haben?

Wenn Gott in uns wirkt, uns im Glauben und in der Tugend stärket. *)

Wann Gott in uns wirkt, uns im Glauben und in der Tugend stärket, sind wir alsdenn nicht näher mit ihm vereinigt?

Ja.

Was heißt denn nun mit andern Worten ein Verlangen nach der beständigen Gemeinschaft Gottes haben?

Wünschen, daß Gott uns immer beistehen, uns immer im Glauben und in der Tugend stärken wolle.

Wer kann sich aber Hoffnung machen, daß Gott in ihm wirken, ihn im Guten stärken werde? —

Kann es derjenige, der nicht das Seinige thut, nicht die Mittel zur Tugend gebraucht?

Nein, der das Seinige thut, die Mittel gebraucht. Wird

*) Die Redensart, mit Gott in Gemeinschaft stehen, kann noch mehrere Bedeutungen haben. Es kann heißen: bey Gott in Gnaden stehen; auch: gleiche Gesinnungen mit Gott haben. Die hier angenommene Erklärung dünkte mich zu meiner Absicht die passendste zu seyn; und daher suchte ich den Elfen gleich ohne Weitläufigkeit auf diese Erklärung zu leiten.

Wird und muß also nicht derjenige, der da wünschet,
mit Gott in Gemeinschaft zu leben, das
Seinige thun, die Mittel zur
Tugend gebrauchen?

Ja.

Was hat es denn für Nutzen, wenn man die Tugend-
mittel gebraucht?

Man wird alsdann tugendhaft.

Wie kann also die Liebe zu Gott in sofern sie darin
besteht, daß man ein Verlangen hat, mit Gott
vereiniget zu seyn, mit ihm in Gemein-
schaft zu leben, unsere Tugend
befördern?

Weil wir alsdann die Mittel zur Tugend ge-
brauchen werden.

Die Liebe zu Gott begreift auch in sich, daß man sich
bestrebt Gott wolgefällig zu werden. Wie kann dadurch
daß wir uns bestreben, Gott wolgefällig zu werden,
unsere Tugend befördert werden? — Wo-
durch kann man sich Gott wolgefällig
machen, durch Unglauben und
Laster?

Nein, durch Glauben und Tugend.

Recht, durch Glauben und Tugend, oder
durch das Bestreben alle seine Gebote zu halten.

Wie kann also dadurch, daß man sich bestrebt, Gott
wolgefällig zu werden, unsere Tugend
befördert werden?

Weil man sich nur dadurch Gott wolgefällig
machen kann, daß man sich bestrebt seine Gebote
zu halten.

(Oder besser: weil unsere Jugend darin besteht, daß wir unser Verhalten nach den Geboten Gottes einrichten.)

Was für Mittel muß man gebrauchen, oder woran muß man oft denken, um eine zärtliche Liebe gegen Gott in sich zu erwecken und zu erhalten?

(Wiederholung der obigen Bewegungsgründe Gott zu lieben.)

Wir müssen also, um innige, thätige Liebe gegen Gott in uns zu erhalten und zu vermehren, oft denken an die unzähligen Wohlthaten, womit uns Gott alle Stunden und Augenblicke überschüttet; müssen oft bedenken, wie viel er für uns gethan, und noch immer für uns thut; daß er von Ewigkeit für unser Glück gesorgt, uns durch seinen Sohn erlöst, und uns ewig selig machen wolle; wie gerecht und billig es sey, den Gott zu lieben, der uns zuerst geliebt. Lasset uns ihn lieben, er hat uns zuerst geliebt.

Gieb liebreichster Vater, daß auch diese deine Kinder immer eine innige Zuneigung zu dir haben, oft mit Lust und Vergnügen an dich und deine erhabenen Eigenschaften denken, und sich deiner freuen. Entzünde durch deinen Geist in ihren Herzen eine aufrichtige, zärtliche, thätige Liebe gegen dich und deinen Sohn Jesum Christum! Erwärme und durchdringe ihre Herzen mit einem Strahl deiner ewigen Liebe, und entflamme sie zu einer herzlichen Gegenliebe. Erwecke in ihnen eine
brenz-

brennende Begierde dir wolgefällig, und ein
sehnliches Verlangen mit dir vereinigt zu werden,
damit sie deine Kinder seyn und ewig bleiben mö-
gen. Amen.

Von der Furcht Gottes.

Alle Welt fürchte den Herrn und vor ihm
scheue sich alles was auf dem Erdboden wohnet.

Denn so er spricht, so geschiehts, so er gebet,
so stehts da. Psal. 33. 8. 9.

Wozu wird hier alle Welt ermahnet?

Den Herrn zu fürchten.

Was heißt, den Herrn fürchten?

Sich vor ihm scheuen, Böses zu thun.

(Furcht ist überhaupt Misvergnügen in der
Vorstellung eines Uebels das mich treffen kann.
Furcht vor Gott wäre also Misvergnügen in
der Vorstellung der Strafen die man von Gott
wegen seiner Eigenschaften zu erwarten hat, wenn
man Böses thut.)

Was wird hier als Bewegungsgrund angeführt, war-
um man Gott fürchten müsse?

So er spricht, so geschiehts, und so er ge-
bet, so stehts da.

Nach welcher seiner Eigenschaft geschiehts, wenn er
spricht u. s. w.?

Nach seiner Allmacht.

Nach

Nach welcher Eigenschaft muß man daher insonderheit
Gott fürchten?

Wegen seiner Allmacht.

Wir sollen aber Gott auch lieben; kann den Furcht
mit Liebe bestehen?

Ja.

Kann ein Kind das sich vor seinem Vater fürchtet,
Böses zu thun, ihn nicht zugleich lieben?

Ja.

Liebt ein Kind seinen Vater, das sich nicht scheuet
das zu thun, was er nicht haben will, und ihn
dadurch zu kränken?

Nein.

Kann die Liebe gegen Gott daher wol ohne eine gewisse
Furcht vor ihm bestehen?

Nein.

Wie mancherlei ist die Furcht Gottes?

Zweierley: die knechtische und kindliche Furcht.

Welche ist die knechtische Furcht? Wenn ein Knecht
oder Slave das Böse unterläßt den Befehlen seines
Herrn gehorsam ist, was bewegt ihn alsdann dazu? —

Wovor ist ihm bange, wenn er ungehorsam ist?

Vor der Strafe.

Welche ist nun wol die knechtische Furcht?

Da man das böse unterläßt, weil man sich
vor der Strafe fürchtet.

Welche ist die kindliche Furcht? — Wenn ein gutge-
artetes Kind sich scheuet Böses zu thun, um
seinen Vater nicht zu kränken,

Was

was hält es alsdenn 'außer der Furcht noch davon
ab, daß es nicht Böses that?

Die Liebe zu seinem Vater.

Welche ist nun wol die kindliche Furcht Gottes?

Oder was ist daher mit der kindlichen Furcht
verbunden?

Liebe.

Welche Furcht kann nun mit der Liebe gegen Gott
bestehen?

Die kindliche Furcht.

Fordert denn Gott auch ausdrücklich in seinem
Worte eine kindliche Furcht?

Ja. Gal. 4. 6. 7. Schlagen Sie noch auf
5 B. Mos. 10. 12.

Israel, was fodert der Herr dein Gott von
dir? Denn daß du den Herrn, deinen Gott fürchte,
daß du in seinen Wegen wandelst, und lie-
best ihn, und dienest dem Herrn, deinem Gott,
von ganzen Herzen und von ganzer Seele.

Was wird hier gesagt, was fordere Gott noch
mehr, als daß man ihn fürchte?

Daß man ihn liebe, und ihm diene.

Gott fordert also eine Furcht die mit Liebe
verbunden ist d. i. eine kindliche Furcht.

Weswegen ist wol die kindliche Furcht besser,
warum fordert Gott dieselbe?

Weil man alsdenn mehrere Tugenden ausübt;
bey der knechtischen Furcht meidet man bloß das
Böse, aber man übt keine Tugenden aus.

E 5

Schön,

Schön, bey der kindlichen Furcht, wird man sich mehr bestreben, Gott wohlgefällig zu werden, folglich auch mehrere Tugenden ausüben. Da nun die Tugend schon unsere zeitliche Glückseligkeit befördert, so fordert Gott auch um unserer zeitlichen Glückseligkeit willen eine kindliche Furcht von uns.

Wird ein Kind das eine kindliche Furcht vor seinen Eltern hat, das vorsätzlich thun, was seine Eltern ihm verboten haben, oder woyon es weiß, daß es ihnen unangenehm ist.

Nein.

Wie wird es sich denn gegen den Willen und die Befehle seiner Eltern verhalten?

Es wird thun, was sie gerne haben wollen.

Wie wird daher auch ein Mensch, der eine kindliche Furcht vor Gott hat, sich gegen seinen Willen betragen?

Er wird thun, was Gott haben will.
Was will Gott haben?

Daß wir seine Gebote halten sollen.

Was wird also derjenige der Gott fürchtet z. B für Gebote halten? Führen Sie mal einige zum Beispiel an?

Er wird friedfertig, liebe reich seyn, er wird die Wahrheit reden.

Kann man daher von dem, der vorsätzlich thut, was Gott verboten, was ihm unangenehm ist, sagen, daß er eine kindliche Furcht vor Gott habe?

Nein.

War:

Warum nicht?

Weil er sonst nicht thun würde, was Gott verboten hat.

Kann man von einem Kinde, das z. B. vorsätzlich lügt oder flucht, sagen, daß es eine kindliche Furcht vor Gott habe?

Nein.

Was wird ein gutgeartetes Kind, das eine kindliche Furcht vor seinem Vater hat, empfinden, wenn es darüber nachdenkt, daß es ungehorsam gegen seinen Vater gewesen?

Es wird sich betrüben.

Was wird daher auch ein Mensch, der eine kindliche Furcht vor Gott hat, empfinden, wenn er sich bewußt ist, daß er seinem besten Vater und größten Wohlthäter ungehorsam gewesen?

Betrübnis, Traurigkeit.

Wozu wird ihn dieses inständige antreiben?

Daß er es nicht wieder thut.

Recht, er wird in Zukunft mehr Sorgfalt anwenden, alles das zu vermeiden, was Gott verboten und zu thun, was er geboten. Hingegen derjenige, der bloß eine knechtische Furcht vor Gott hat, wird eben keinschmerzhaftes Gefühl darüber haben, daß er ungehorsam gewesen, und folglich auch nicht so sorgfältig alles das zu vermeiden suchen, was Gott verboten und zu thun, was er geboten, und folglich nicht so viele Tugenden ausüben, als jener. Ein Knecht z. B. der bloß aus Furcht vor dem Zorn seines Herrn den Befehlen desselben gehorcht

horsahm ist, wird seinem Herrn nicht so treu dienen, keinen so strengen Gehorsam leisten, als ein solcher, der seinen Herrn auch zu gleich liebt.

Wir wollen ist noch einmal auf die Bewegungs-Gründe Gott zu fürchten, wieder zurückkommen.

Was wurde in dem vorhin angeführten Spruche Ps. 33. 8. 9. als Bewegungsgrund angegeben, warum man Gott insonderheit fürchten müsse?
Seine Allmacht.

Was kann Gott nach seiner Allmacht mit uns machen?
Er kann uns glücklich und unglücklich machen.

Wie drückt sich die Schrift hierüber aus Math. 10. 18?
Fürchtet euch nicht vor denen die den Leib tödten und die Seele nicht mögen tödten, fürchtet euch aber vor dem, der Leib und Seele verderben kann in die Hölle.

Wegen welcher seiner Eigenschaft muß man Gott noch ferner fürchten, oder sich scheuen Böses zu thun? —

Nach welcher seiner Eigenschaft bestraft Gott das Böse?

Nach seiner Gerechtigkeit. Wir müssen Gott auch wegen seiner Gerechtigkeit fürchten.

Wenn Gott auch nicht allemal in diesem Leben das Böse bestraft, wann wird er es denn doch bestrafen?

Im künftigen Leben.

Wie lesen wir hierüber Pred. Sal. 12. 13. 14?

Lasset uns die Hauptsumma aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das gehöret allen Menschen zu. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sey gut oder böse.

Was

Was wird hier als Beweggrund angegeben, Gott zu fürchten und seine Gebote zu halten?

Gott wird alle Werke vor Gericht bringen.

Wird also Gott nach diesem Spruche auch das vor Gericht bringen, oder bestrafen, was vor der Welt nicht bekant ist, und im Dunkeln begangen wird?

Ja, er wird alle Werke vor Gericht bringen, was verborgen ist, es sey gut oder Böse.

Recht, er wird einem jeden nach seinen Werken vergelten.

Wird sich jemand vor einem, der selbst das Böse liebt und ausübt, scheuen Böses zu thun?

Nein.

Wird man sich aber nicht eher vor einem scheuen, Böses zu thun, der das Gute liebt, und das Böse verabscheuet?

Ja.

Liebt Gott das Gute und verabscheuet er das Böse, und nach welcher seiner Eigenschaft?

Nach seiner Heiligkeit.

Wegen welcher seiner Eigenschaft müssen wir daher noch ferner Gott fürchten?

Wegen seiner Heiligkeit.

Wie kann seine Heiligkeit uns bewegen ihn zu fürchten?

Weil wir bedenken müssen, dast er uns nicht liebt, wenn wir Böses thun.

Ist denn sehr viel daran gelegen, daß Gott uns liebt?

Ja.

Warum ist sehr viel daran gelegen?

Weil er uns sonst nicht glücklich macht.

Wird

Wird Gott jemanden in den Himmel aufnehmen, den er nicht leiden mag?

Nein.

Weiß es denn Gott auch, wenn wir Böses thun?

Ja.

Wegen welcher seiner Eigenschaft müssen wir daher Gott noch mehr fürchten?

Wegen seiner Allwissenheit.

Woran muß man nun oft gedenken, um Furcht vor Gott im Herzen zu erwecken und zu erhalten?

An die Eigenschaften Gottes.

An welche Eigenschaften insonderheit?

An seine Allwissenheit, Allmacht, Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Gott laß doch deine Größe, deine Majestät uns immer vor Augen schweben; so werden wir in keine Sünde willigen, und nichts anders thun, als was dir wohlgefällt!

Was für Vortheile hat es, wenn man Gott fürchtet?

Gott liebt uns alsdenn.

Recht, wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm. Der Herr hat Gefallen, an denen die ihn fürchten.

Ist denn was daran gelegen, daß uns Gott liebt, daß man Gott angenehm ist?

Ja, sehr viel.

Warum ist sehr viel daran gelegen?

Weil man anders nicht selig werden kann. Muß es nicht schon in diesem Leben ein großes Vergnügen seyn, wenn man weiß, daß man Gott angenehm ist?

Ja.

Wo:

Woher kann man wissen, ob man Gott angenehm ist?

Daher, ob man Gott fürchtet und recht thut.

Wird der, dem sein Gewissen sagt, daß er Gott nicht angenehm ist, bey allen Vorfällen dieses Lebens ruhig und zufrieden leben können?

Nein.

Was wird ein solcher empfinden, wenn er auf dem Todtbette liegt?

Angst,

Weshwegen wird er Angst empfinden?

Weil er nicht weiß, ob er werde seelig werden.

O wie ruhig wie heiter kann hingegen derjenige in allen Umständen seines Lebens seyn, der Gott fürchtet und recht thut, und sich daher seinen Beyfall und sein Wohlgefallen versprechen kann. Und darf er sich den Beyfall und das Wohlgefallen des Unendlichen versprechen, so fürchtet er sich nicht, wenn auch die Welt untergeht, und die Berge im Meere versinken. —

Müssen Kinder auch Gott fürchten?

Ja.

Warum müssen Kinder auch Gott fürchten?

Weil Gott sie sonst nicht leiden mag.

Muß den Kindern denn etwas daran gelegen seyn, daß Gott sie leiden mag?

Ja, sehr viel.

Weshwegen muß den Kindern sehr viel daran gelegen seyn?

Weil Gott sie sonst nicht glücklich macht.

Wenn

Wenn aber die Eltern oder der Lehrer nicht zugegen sind, alsdenn brauchen Kinder doch wol Gott nicht zu fürchten?

Ja.

Warum müssen Kinder alsdenn auch Gott fürchten?
Weil Gott zugegen ist, und alles weiß was man thut.

Woran müssen denn Kinder gedenken, wenn sie allein sind, und ihnen alsdenn was Böses einfällt?

An die Allgegenwart, und Allwissenheit Gottes.

Recht, sie müssen gedenken: ich bin nicht allein, Gott ist bey mir.

Was müssen nun die Kinder gleich denken, wenn sie allein sind und ihnen alsdenn etwas Böses einfällt?

Ich bin nicht allein, Gott ist bey mir.

Was ist endlich der Furcht Gottes entgegen? —

Giebt es wol Menschen die die Drohungen Gottes gar nicht achten?

Ja.

Ja, leider genug; denn sonst würden ja viele Menschen nicht so ruchlos in den Tag hineinleben.

Kann denn dieses mit der Furcht Gottes bestehen?

Nein.

Was ist also der Furcht Gottes entgegen?

Wenn man die Drohungen Gottes gar nicht achtet.

Was ist der Furcht Gottes noch mehr entgegen? —

Giebt es auch wol Menschen, die gewisse Menschen mehr fürchten als Gott, so daß sie aus Furcht vor denselben oft nicht thun, was recht ist?

Ja.

Was

Was ist daher der Furcht Gottes noch mehr entgegen?

Wenn man aus Furcht vor Menschen nicht thut, was recht ist.

Wissen sie wol aus der biblischen Geschichte ein Beispiel von einem Menschen anzuführen, der aus Furcht vor Menschen einen Unschuldigen zum Tode verdamte?

Pilatus.

Mancher wagt es nicht aus Furcht, vor Menschen in gewissen Fällen die Unschuld zu vertheidigen, zu schützen, ihr Recht zu sprechen. Mancher begeht herrschende Thorheiten und Sünden, um nicht von andern seines Standes, und Alters verlacht, verspottet, und verachtet zu werden, um nicht den Namen eines Sonderlings, eines einfältigen, schwachen, unwissenden Menschen zu bekommen; als wenn nicht unendlich mehr daran gelegen wäre, ein Freund Gottes, als ein Freund thörichter, übelgesinnter Menschen zu seyn. Hier mag es heißen: wenn dich die bösen Buben locken o Kind! o Jüngling! so folge ihnen nicht.

Wie verhielt sich Joseph als man ihn verführen wollte? Willigte er ein?

Nein.

Was dachte und sagte er denn?

Wie sollte ich ein so groß Uebel thun, und wider Gott sündigen.

O möchte doch dieser Gedanke auch uns oft beifallen, und insonderheit alsdenn beifallen, wenn böse Gedanken, unordentliche Begierden in uns aufsteigen, oder übelgesinnte verführerische

D

Mens

Menschen uns zur Sünde reißen! Erinnere du o Gott! uns alsdann durch deinen Geist an die Worte eines frommen Josephs: wie sollte ich ein so groß Uebel thun, und wider dem Herrn meinen Gott sündigen; und hilf uns dadurch die bösen Gedanken bestreiten, die unordentlichen Begierden unterdrücken, und die Sünde besiegen. Er wecke und erhalte stets in uns allmächtiger Schöpfer, ein tiefes lebhaftes Gefühl deiner Gegenwart; und laß uns eine heilige Furcht vor derselben überfallen, so bald böse Gedanken entstehen, sündliche Triebe sich regen, oder die Welt uns zur Sünde reizet, damit wir in keine Sünde willigen, nicht vorsätzlich wider ein einziges deiner Gebote handeln. Herr lehre du uns selber thun nach deinem Wohlgefallen, denn du bist ja unser Gott, dein guter Geist leite und führe uns auf ebener Bahn.

Von der Dankbarkeit gegen Gott.

Wir sind Gott schon wegen seiner Vollkommenheiten eine reine uneigennützigte Liebe schuldig. Was für eine Liebe sind wir Gott wegen seiner Wohlthaten schuldig? — Kann man die Liebe, da man Gott bloß wegen seiner Vollkommenheiten liebt, ohne daß man an die Wohlthaten denkt, die er uns erzeigt, eine dankbare Liebe nennen? Nein.

Welche Liebe kann man denn eine dankbare Liebe nennen? Wenn man Gott wegen seiner Wohlthaten liebt.

Was

Was sind wir denn nun Gott wegen seiner Wohlthaten schuldig?

Dankbare Liebe.

Dem sind wir mehr Dankbarkeit schuldig, einem, der aus Liebe zu uns, und also aus reinen Absichten, oder einem, der uns aus uneigennütigen Absichten, um z. B. von uns etwas wieder zu erhalten, Gutes thut?

Einem, der uns aus reinen Absichten Gutes thut.

Aus welcher Absicht erzeugt uns Gott Gutes?

Um uns glücklich zu machen.

Was muß uns also sehr zur Dankbarkeit gegen Gott bewegen?

Dieses, daß uns Gott aus uneigennütigen Absichten Gutes thut.

Wann sind wir desto mehr zur Dankbarkeit verpflichtet, alsdann, wenn wir die empfangenen Wohlthaten einigermaßen verdient, oder wenn wir sie gar nicht verdient haben?

Wenn wir sie nicht verdient haben.

Was muß uns daher um desto mehr zur Dankbarkeit gegen Gott erwecken?

Dieses, daß wir die Wohlthaten Gottes nicht verdienen.

Welches sind die Hauptwohlthaten die uns insonderheit zur Dankbarkeit gegen Gott bewegen müssen?

Die Erlösung.

Was hat uns Gott sonst noch gegeben, und was giebt er uns noch immer, das uns dankbar gegen ihn machen muß?

Alles, was wir haben, Essen, Trinken, Augen, Ohren, Vernunft und alle Sinne. —

Wodurch kann man Gott seine Dankbarkeit beweisen?
Durch Gehorsam.

Gut. Kann man wol einen Menschen dankbar nennen, der nicht thut, was seinem Wohlthäter angenehm ist, ihm gefällt? Nein.

Was will Gott gerne haben?

Daß wir seine Gebote halten sollen.

Wodurch kann man seine Dankbarkeit gegen Gott insonderheit an den Tag legen? — Was wünschet man, wenn man dankbar ist, demjenigen, der uns Wohlthaten, oder Gefälligkeiten erzeigt hat, wieder thun zu können?

Man wünscht, die Wohlthaten ihm wieder vergelten zu können, ihm wieder dienen zu können.

Können wir Gott im eigentlichen

Verstande seine Wohlthaten

erwiedern? Nein.

Warum nicht?

Weil ihm alles zugehört, weil er nichts braucht. Was will denn Gott, wem sollen wir dagegen dienen und Gutes thun?

Andern Menschen.

Welchen insonderheit?

Den Frommen.

Haben denn alle Frommen immer was nöthig?

Nein.

Welchen sollen wir denn insonderheit Gutes thun?

Den Armen.

Wie will denn Gott das, was wir aus Dankbarkeit gegen ihn, Nothleidenden thun, ansehen?

Als hätten wir es ihm selbst gethan.

Wodurch muß sich also unsere Dankbarkeit gegen Gott beweisen, wenn sie rechter Art ist?

Daß wir andern Menschen Gutes thun.

Wen

Wenn nun jemand Hülfbedürftigen nicht beisteht,
wenn er kann, was kann man daraus schließen?

Daß er nicht dankbar gegen Gott ist.

Wodurch giebt ein dankbares Gemüth seine Dankbarkeit gegen Gott noch ferner zu erkennen? — Verläumdete ein dankbarer seinen Wohlthäter?

Er rühmt ihn.

Wie denkt und spricht also eine dankbare Seele oft mit einem heiligen Dichter nach Ps. 103, 1. 2.?

Lobe den Herrn, meine Seele! und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele! und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat.

Werden wir in der Schrift auch ausdrücklich zur Dankbarkeit gegen Gott aufgefordert? Wer weiß einen Spruch hievon anzuführen?

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.

Ist Dankbarkeit gegen Gott etwas Schönes, oder etwas häßliches?

Etwas Schönes.

Liebet, oder hasset Gott das Gute und Schöne?

Er liebt es.

Warum will Gott daher wol, daß wir dankbar gegen ihn seyn sollen?

Damit er uns lieben kann.

Warum will Gott wol noch ferner, daß wir dankbar gegen ihn seyn sollen?

Weil wir alsdenn seine Gebote halten.

Ganz recht, denn dadurch können wir ja nur unsere Dankbarkeit gegen Gott beweisen, daß wir ihm zu gefallen, seine Gebote zu halten suchen. Dankbarkeit gegen Gott ist also ein mächtiger Antrieb.

trieb zum Guten; und wo keine dankbare Liebe zu Gott ist, da ist gewiß auch kein aufrichtiges Bestreben, seine Gebote zu halten.

Warum will denn Gott, daß wir seine Gebote halten sollen?

Weil wir sonst nicht glücklich seyn können.

Wie befördert Dankbarkeit gegen Gott noch mehr unsre Glückseligkeit, unser Vergnügen?

Weil Dankbarkeit ein Vergnügen ist.

Ganz recht, das Gefühl der Dankbarkeit ist ein angenehmes Gefühl; es vermehrt daher die Summe unserer angenehmen Gefühle, unserer Freuden auch schon in diesem Leben.

Wer wird also die Wohlthaten Gottes mit größerem Vergnügen genießen, derjenige, der sie mit oder der sie ohne Dankbarkeit gegen Gott genießt?

Derjenige, der sie mit Dankbarkeit gegen Gott genießt.

Warum will daher Gott, daß wir seine Wohlthaten mit Dankbarkeit gegen ihn genießen sollen?

Weil das Vergnügen alsdann größer ist.

Recht, derjenige, der die erlaubten Freuden des Lebens mit einem dankbaren Herzen genießt, genießt selbige zwiefach. Das Gefühl der Dankbarkeit, das schon an sich ein angenehmes Gefühl ist, vermischt sich mit dem sinnlichen Vergnügen, das uns der Genuß der göttlichen Wohlthaten gewähret; und dadurch wird das Vergnügen sehr erhöht. Wie weise, wie gütig, o Gott! sind deine Gebote, wie bewundernswürdig deine Güte gegen uns Unwürdige! Herr, was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschenkind, daß du dich sein so annimmst! —

Was

Was ist der Dankbarkeit gegen Gott zuwider?
Undankbarkeit.

Ist Undankbarkeit etwas Schönes, oder etwas Häßliches?

Etwas Häßliches.

Recht, das Gefühl sagt es uns, daß Undankbarkeit etwas Häßliches ist.

Wenn Undankbarkeit also überhaupt etwas Häßliches ist, kann denn Gott eine gegen ihn undankbare Seele lieben? Nein.

Nach welcher seiner Eigenschaft kann Gott eine gegen ihn undankbare Seele nicht lieben? — Nach welcher seiner Eigenschaft liebt Gott das Gute und verabscheuet das Böse und Häßliche?

Nach seiner Heiligkeit.

Wenn Undankbarkeit also etwas Häßliches ist, nach welcher seiner Eigenschaft kann Gott denn eine gegen ihn undankbare Seele nicht lieben?

Nach seiner Heiligkeit.

Ist es nicht natürlich, daß man gegen denjenigen, der uns Gutes erzeugt hat, Dankbarkeit empfindet?

Ja.

Da Gott also das Herz des Menschen so sehr zur Liebe und Dankbarkeit gegen den Wohlthäter gestimmt hat, wie tief muß denn nicht derjenige gesunken seyn, der bey dem Genuße so unzählig vieler unverdienter Wohlthaten Gottes nichts empfindet, nicht mit dankbarer Empfindung an den gütigen Geber derselben gedenket! O Gott! verhüte es doch, daß keiner unter uns sich eines so häßlichen und schimpflichen Undanks gegen dich schuldig mache.

Wann beweiset man sich undankbar gegen Gott?

Wenn man seine Gebote nicht hält.

Wann ist man noch mehr undankbar? — Giebt es wol Menschen, die die Wohlthaten Gottes wenig schätzen? Ja.

Kann denn dieses mit der Dankbarkeit gegen Gott bestehen? Nein.

Was ist daher der Dankbarkeit gegen Gott zuwider?

Wenn man die Wohlthaten Gottes nicht schätzt.

Was sind das z. B. für Wohlthaten, die man wenig zu schätzen pflegt, und ohne welche uns andere Wohlthaten wenig nützen würden?

Die Erkenntniß der christlichen Religion.

Recht gut, wenige Menschen wissen die große Glückseligkeit der Erkenntniß der christlichen Religion gehörig zu schätzen.

Was ist das für eine Wohlthat, die der Mensch sonst noch wenig zu schätzen pflegt, und ohne welche ihm alle Reichthümer wenig nützen, und ohne welche er die besten Speisen und Getränke, und alle erlaubte Freuden des Lebens nicht genießen kann, und die auch wir iht genießen?

Die Gesundheit.

Kann es ferner mit der Dankbarkeit gegen Gott bestehen, wenn man unzufrieden ist, mit dem, was Gott giebt, und wider Gott murret? Nein.

Was war das für ein Volk, das bey so vielen Wohlthaten die Gott ihm erzeigte, dennoch öfters wider Gott murrete?

Das jüdische Volk in der Wüsten.

Was für eine Strafe empfing es dafür?

Es kam nicht in das gelobte Land.

It

Ist eine Seele, die bey so vielen und grossen Wohlthaten Gottes mit Gott unzufrieden ist, eine liebenswürdige Seele? *Nein.*

Wenn also eine mit Gott unzufriedene Seele, nicht liebenswürdig ist, kann denn Gott nach seiner Heiligkeit eine solche Seele lieben? *Nein.*

Warum will daher Gott nicht haben, daß wir unzufrieden mit ihm seyn sollen?

Weil er uns sonst nicht lieben kann.

Warum will Gott noch ferner nicht haben, daß wir unzufrieden seyn, wider ihn murren sollen?

Weil man dadurch unglücklich wird.

Recht. Ist man froh und vergnügt, wenn man murret?

Nein, misvergnügt.

Warum will denn nun Gott nicht haben, daß wir murren, und unzufrieden seyn sollen?

Weil man sonst nicht froh ist.

Kann es endlich mit der Dankbarkeit gegen Gott bestehen, wenn man seine Wohlthaten misbraucht, d. h. sie nicht recht gebraucht? *Nein.*

Was ist also noch ferner der Dankbarkeit gegen Gott entgegen?

Wenn man seine Wohlthaten misbraucht.

Wann misbraucht man die Wohlthaten Gottes —

Wann misbraucht man z. E. Speise und Trank?

Wenn man zuviel davon zu sich nimmt.

Ist Unmäßigkeit etwas Schönes, oder etwas Häßliches?

Etwas Häßliches.

Wenn Unmäßigkeit etwas Häßliches ist, kann denn Gott einen unmäßigen Menschen lieben? *Nein.*

Nach welcher seiner Eigenschaft kann Gott keinen Unmäßigen lieben?

Nach seiner Heiligkeit.

D 5

Warum

Warum will daher Gott nicht haben, daß wir Speise und Trank unmäßig genießen sollen?

Weil er uns sonst nicht lieben kann.

Warum will Gott noch ferner nicht haben, daß man Speise und Trank unmäßig genießen soll?

Weil man sonst krank wird.

Gott! wie gut meinst du es mit uns Menschen. Wie zweckst nicht alle deine Gebote dahin ab, um uns auch schon in diesem Leben so recht froh, vergnügt und glückselig zu machen! Wie sollen wir dir Herr vergelten alle deine Wohlthaten, die du an uns thust! Ja Herr wir sind zu gering aller Barmherzigkeit, und aller Treue, die du schon an uns gethan hast!

Woran müssen wir oft gedenken, um Dankbarkeit gegen Gott in unsern Herzen zu erwecken und zu erhalten?

An die Wohlthaten Gottes.

Wann lernt man eine Wohlthat erst recht schätzen? —

Wann lernt man z. B. die Gesundheit erst recht schätzen?

Wenn man krank ist.

Wann lernt man denn nun überhaupt eine Wohlthat recht schätzen?

Wenn man sie nicht hat.

Was müssen wir daher oft bedenken, damit wir nicht gleichgültig gegen die Wohlthaten Gottes werden?

Wie es uns gehen würde, wenn sie uns fehlten.

Was müssen wir empfinden und denken, wenn wir Leute sehen, die nicht so glücklich sind als wir, die z. B. ihr Gesicht, Gehör verloren haben?

Müssen Gott danken, daß wir nicht so unglücklich sind. Wie

Wie müssen wir uns aus Dankbarkeit gegen Gott,
gegen solche Menschen, die nicht so glücklich sind
als wir, betragen?

Liebreich.

Was müssen wir bedenken, wenn wir nicht alles ha-
ben, was wir uns wünschen, und wenn unser
Herz unzufrieden werden will?

Daß wir nicht einmal das verdienen, was
wir haben.

Recht, wir müssen bedenken, daß uns Gott
wegen unserer Verdienste nichts schuldig ist, und
daß also seine Güte uns mehr zufließen läßt, als
wir verdienen.

Was sagt die Schrift nach 1 Tim. 6, 8. womit solle
man sich begnügen lassen?

Wenn wir Nahrung und Kleider haben, so
lasset uns begnügen.

Was müssen wir daher bedenken, wenn wir nicht er-
halten, was wir gerne haben möchten?

Daß es uns nicht nützlich ist.

Womit müssen sich diejenigen trösten, die in diesem
Leben unglücklich sind?

Daß sie im Himmel desto glücklicher seyn
werden.

O Gott! laß deine Güte und Liebe

Mir immerdar vor Augen sehn.

Sie stärk in mir die guten Triebe,

Mein ganzes Leben dir zu weihn:

Sie tröste mich zur Zeit der Schmerzen;

Sie leite mich zur Zeit des Glücks;

Und sie besiege in meinem Herzen,

Die Furcht des letzten Augenblicks.

Vom

Vom Vertrauen auf Gott.

Ist es auch Pflicht für uns daß wir Gott vertrauen?

Ja.

Warum?

Weil es Gott haben will.

Was heißt Gott vertrauen? — Was versteht man darunter, wenn man sagt; auf den Mann kann man sich verlassen, auf den Mann kann man vertrauen?

Er wird mir nichts Böses thun.

Was versteht man noch mehr dadurch, wenn man sagt: ich kann mich auf diesen Mann verlassen?

Er wird mir helfen, wird mich glücklich machen.

Recht, er wird mir helfen, hat gute Absichten mit mir, wird für mich sorgen, und alles thun, was er zu meinem Glücke beitragen kann.

Was heißt nun wol Gott vertrauen?

Glauben, daß Gott gute Absichten mit uns habe, für uns sorgen, uns glücklich machen wolle.

Was kann uns bewegen, Gott zu vertrauen? —

Bewegen pflegen wir uns auf jemanden zu verlassen?

Weil er wahrhaftig ist.

Recht, dieß ist ein Grund, warum wir uns auf jemanden zu verlassen pflegen.

Was kann uns also bewegen Gott zu vertrauen?

Seine Wahrhaftigkeit.

Hat denn Gott uns in seinem Worte bekannt machen lassen, daß er gütige Absichten mit uns habe, für uns sorgen und alles wohl machen wolle?

Wir lesen es, Ps. 37, 5. Beseel dem

Herrn

Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wol machen. Und 1 Pet. 5, 7. Alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorget für euch.

Auf welche Eigenschaft Gottes gründet sich noch ferner unser Vertrauen auf ihn? — Wie pflegt der, auf den wir uns verlassen, gegen uns gesinnet zu seyn?

Gütig.

Worauf gründet sich daher noch mehr unser Vertrauen auf Gott?

Auf seine Güte.

Wodurch hat Gott seine Güte und Liebe gegen uns insonderheit zu Tage gelegt?

Daß er uns seinen Sohn gegeben.

Kann derjenige, der nicht glaubt, daß Christus sein Erlöser ist, ein so festes Vertrauen auf die Güte Gottes setzen, als derjenige, der an Christum als seinen Erlöser glaubt? Nein.

Was kann derjenige, der da glaubt, daß Gott seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für alle, und folglich auch für ihn dahingegeben, zuversichtlich glauben, was für Absichten Gott mit ihm habe?

Daß er gütige Absichten mit ihm habe, daß er ihn wolle glücklich machen.

Was für ein Glaube kann und muß also insonderheit das Vertrauen auf die Güte Gottes stärken?

Der Glaube an Christum.

In welchem Zustande muß sich ein Mensch befinden, von dem man glaubt, daß er uns helfen könne?

Er muß in Ansehen seyn.

Recht, er muß eine gewisse Macht und Gewalt in Händen haben, und in Ansehen seyn.

Was

Was für eine Eigenschaft muß derjenige noch ferner besitzen, zu dem man das Zutrauen haben kann, daß er es wol werde zu machen wissen, daß man seine Absichten erreiche?

Er muß Weisheit und Klugheit besitzen.

Auf welche Eigenschaft Gottes gründet sich also vorzüglich unser Vertrauen auf ihn?

Auf seine Macht, Weisheit, Güte und Wahrhaftigkeit.

Wenn aber Gott nicht wüßte, was uns nothwendig und nützlich ist, könnten wir alsdenn ein festes

Vertrauen auf ihn setzen? Nein.

Weiß und kennt denn Gott unsere Bedürfnisse? Ja.

Ja, Christus giebt uns die trostvolle Versicherung: euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürftet.

Auf welche Eigenschaft gründet sich noch insonderheit unser Vertrauen auf ihn?

Auf seine Allwissenheit.

Wer kann Gott recht fest vertrauen? — Kann jedweder Mensch ein festes Vertrauen auf Gott setzen?

Nein.

Wer kann denn Gott recht vertrauen?

Derjenige, der ihn kennt.

Freilich, kennen muß man Gott vorher, ehe man sein Vertrauen auf ihn setzen kann. Kann aber jedweder

Mensch, der eine Erkenntniß von Gott hat, ein festes Vertrauen auf ihn setzen, oder festig-

lich glauben, daß Gott ihn glücklich machen werde? Nein.

Wer kann denn dieses zuversichtlich glauben?

Derjenige, den Gott liebt.

Welchen liebt Gott?

Denjenigen, der sich bestrebt seine Gebote zu halten.

We

Wer kann also ein festes Vertrauen auf Gott setzen?

Derjenige, der sich bestrebt seine Gebote zu halten.

Recht, nur derjenige, der sich aus Liebe gegen Gott bestrebt seine Gebote zu halten, kann das feste Vertrauen haben, daß Gott ihm alles geben werde, was ihm zu seiner ewigen Seligkeit nützlich und heilsam ist. Denen die Gott lieben, sagt die Schrift, dienen alle Dinge zum Besten.

Weshwegen kann der Fromme noch ferner insonderheit

Gott vertrauen? — Kann man sich fest auf einen

verlassen, der uns nichts versprochen hat? Nein.

Hat denn Gott versprochen, daß er diejenigen, die ihn lieben, glücklich machen wolle?

Ja. Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.

Worauf muß sich also das Vertrauen noch insonderheit gründen?

Auf die Verheissungen Gottes.

Darf man daher Wunder erwarten zur Ausführung eines unbesonnenen Unternehmens? Nein.

Warum nicht?

Weil Gott uns nicht verheissen hat, daß er Wunder thun wolle.

Darf jemand zu Gott hoffen, daß er ihm bey lasterhaften Handlungen beistehen werde? Nein.

Warum darf das niemand hoffen?

Weil Gott nicht haben will, daß der Mensch Böses thun soll.

Darf man unthätig seyn, die Hände in den Schoos legen, und so erwarten, daß Gott uns ernähren werde? Nein.

Warum nicht?

Weil Gott haben will, daß wir arbeiten sollen.
Recht,

Recht, wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen. Nur alsdenn, wenn wir uns redlich bestreben, unsere Pflichten zu erfüllen, unsere Berufsgeschäfte mit Klugheit, Fleiß, Ordnung und Vorsicht treiben; können wir das feste Vertrauen zu Gott fassen, daß er durch seine Fügungen uns alles zufließen lassen wolle, was uns zu unserer ewigen Seeligkeit nützlich und heilsam ist.

Muß man bloß in glücklichen Tagen auf Gott vertrauen, oder auch in den Tagen der Leiden?

Auch in den Tagen der Leiden.

Warum muß man auch in den Tagen der Leiden Gott vertrauen? — Warum schickt uns Gott die Leiden?

Zu unserm Besten.

Warum muß man daher auch in den Tagen der Leiden Gott vertrauen?

Weil Gott die Leiden zu unserm Besten schicket. Wenn jemand mit den göttlichen Schickungen nicht zufrieden ist, was zeigt er dadurch an?

Daß er Gott nicht vertraue.

Was ist daher dem Vertrauen auf Gott entgegen?

Die Unzufriedenheit mit den göttlichen Schickungen.

Was steht dem Vertrauen auf Gott noch ferner entgegen? Wir lesen es Psalm 146, 3. Verlasset euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen.

Worauf soll man sich nach diesem Spruche nicht zu sehr verlassen?

Auf Fürsten.

Oder überhaupt auf mächtige und vielvermögende Menschen.

Warum

Warum soll man sich auf dieselben nicht zu sehr
verlassen?

Weil sie Menschen sind, und nicht helfen können.

Können mächtige Personen denn nichts helfen?

Ja, sie können viel helfen.

In welchen Umständen können sie z. B. nicht helfen?

Wenn man krank ist.

Was ist dem Vertrauen auf Gott noch ferner entgegen — Worauf pflegen die Menschen sich sonst noch wol sehr zu verlassen, und stolz zu seyn, als auf mächtige Gönner?

Auf Reichthümer und Macht.

Was ist daher noch ferner dem Vertrauen auf Gott entgegen?

Das Vertrauen auf Reichthümer und Macht.

Kann man sich denn auch nicht immer darauf verlassen?

Nein.

Warum kann man sich auch nicht immer auf Reichthümer und Macht verlassen?

Weil sie auch nicht immer helfen können.

Recht, Reichthümer können uns auch nicht immer helfen, das Gewissen können sie nicht beruhigen, vor dem Tode nicht schützen, und die Seeligkeit kann man sich nicht damit erkaufen. Und was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne, und nähme doch Schaden an seiner Seele!

Aber Kinder, die noch ihre Eltern beym Leben haben, brauchen doch wol nicht Gott zu vertrauen? Ja.

Warum müssen denn auch Kinder Gott vertrauen, und warum können sie sich nicht allein auf ihre Eltern verlassen?

Weil die Eltern sterben können.

E

Können

Können Kinder die nicht fromm, artig und fleißig sind,
das Vertrauen zu Gott haben, daß er sie
wol ernähren werde? *Nein.*

Warum können solche Kinder dieses Vertrauen nicht
haben? — Kann man Gott vertrauen, wenn man
sich nicht bestrebt seine Pflichten zu erfüllen? *Nein.*

Warum können daher solche Kinder, die nicht fromm,
artig und fleißig sind, Gott nicht vertrauen?

Weil sie nicht ihre Pflichten thun.

Kann ein Kind, das grob, unbescheiden, eigensinnig
und rachfüchtig ist, und daher von allen guten Men-
schen verachtet wird, sich damit trösten, daß es
denkt: das schickt mir Gott zu, und es
muß zu meinem Besten dienen, daß ich
von andern Menschen verachtet
werde? *Nein.*

Warum nicht?

Weil es seine Pflichten nicht erfüllt.

Wer ist denn Schuld daran, daß ein solches Kind bey
Andern nicht beliebt und angenehm ist?

Das Kind selber.

Wann kann ein Mensch, der nicht das Seinige ge-
than, und sich dadurch unglücklich gemacht hat,
Gott vertrauen?

Wenn er sich bekehrt.

Was kann er alsdenn hoffen, wozu Gott das Unglück,
das er sich durch seine Schuld zugezogen,
lenken werde?

Zu seinem Besten.

Recht. So lange also ein Mensch sich vor-
säglichen Sünden ergiebt, seine Pflichten nicht zu
erfüllen sucht, kann er kein wahres, felsenfestes
Vertrauen auf Gott setzen; denn die Sünde schei-
det Gott und Menschen von einander. Der Jüng-
ling

ling sey daher z. B. fleißig, artig, bescheiden, höflich gegen jedweden Menschen, ehrlich und aufrichtig, mäßig und keusch, und zwar dies alles aus Liebe gegen Gott und Menschen; und sey alsdenn festiglich versichert, daß Gott sein Freund und Vater ist, lauter gütige Absichten gegen ihn heget und für ihn forget. Er trachte am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird ihm das Uebrige (d. i. was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehört) alles zufallen.

Wornach muß also jedweder Christ zuerst trachten, ehe er das Vertrauen haben kann, daß Gott auch im leiblichen für ihn sorgen werde?

Nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit.

Was heißt nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten?

Einen solchen Wandel führen, wodurch man zum Reiche Gottes geschickt wird.

Warum will Gott, daß wir unser Vertrauen auf ihn setzen sollen?

Weil dieß uns angenehm ist.

Gut, weil das Vertrauen auf Gott für uns so angenehm und tröstend ist. Es ist schon angenehm wenn man einen Mann hat, auf den man sich gewissermaßen verlassen kann; wie viel angenehmer muß es aber nicht für uns seyn, wenn wir mit Zuversicht unsere Sorgen auf Gott werfen, und den Glauben haben, daß er für uns sorge. Gott will also um unserer eigenen Zufriedenheit und Glückseligkeit willen, daß wir ein festes Ver-

trauen auf ihn setzen sollen. Wie weise und wie gütig, o Gott! ist auch dieses dein Gebot!

Wenn wir glauben, daß Gott lauter gütige Absichten mit uns habe, für uns Sorge, werden wir alsdenn wol ängstlich wegen der Zukunft sorgen? Nein.

Kann einer wol froh und vergnügt seyn, wenn er von nagenden Sorgen gequält wird? Nein.

Weshwegen sollte daher Gott noch wol ferner wollen, daß wir ihm vertrauen, unsere Sorgen auf ihn werfen sollen?

Damit wir nicht von ängstlichen Sorgen gequält werden mögen.

Gott fodert also unser Vertrauen, weil es unser Herz vor ängstlichen Sorgen bewahrt, uns zufrieden mit unserm Zustande macht; und folglich auch schon unsere zeitliche Glückseligkeit befördert. Denn wir können unmöglich in dieser Welt glücklich seyn, wenn unser Herz von nagenden Sorgen beunruhiget wird, und wir unzufrieden mit unserm Stande sind. Denn die Glückseligkeit dieses Lebens besteht ja mit in der Zufriedenheit mit seinen Schicksalen.

Was für Mittel müssen wir gebrauchen, um uns im Vertrauen auf Gott zu stärken? — Woran muß man oft gedenken?

An die Güte Gottes.

Woran müssen wir noch ferner gedenken? — Kann man sich auf jemandes Güte fest verlassen, wenn er nichts versprochen? Nein.

Hat uns Gott versprochen, daß er für uns sorgen wolle? Ja.

Woran

Woran müssen wir daher oft gedenken, um uns im Vertrauen auf Gott zu stärken?

An die Verheißungen Gottes.

Was kann uns aber überzeugen, daß Gott seine Verheißungen erfüllen werde?

Seine Wahrhaftigkeit.

Woran muß man daher noch ferner oft gedenken, um sich im Vertrauen auf Gott zu stärken?

An seine Wahrhaftigkeit.

Kann man sichere Rechnung auf die versprochene Hülfe eines Menschen machen, wenn man nicht weiß, ob er sein Versprechen werde halten können? *Nein.*

Was überzeugt uns denn, daß Gott seine Verheißungen werde erfüllen können?

Seine Allmacht.

Woran muß man daher noch ferner gedenken, um sich im Vertrauen auf Gott zu befestigen?

An Gottes Allmacht.

Ist uns viel mit Jemandes Versprechen gedient, der nicht die besten Mittel weiß, uns zu helfen?

Nein.

Was überzeugt uns davon, daß Gott die besten Mittel wisse, uns zu helfen?

Seine Weisheit.

Woran muß man daher ferner oft gedenken, um sich im Vertrauen auf Gott zu stärken?

An Gottes Weisheit.

Könnten wir uns auf Gott fest verlassen, wenn er nicht unsere Bedürfnisse kenne? *Nein.*

Woran muß man daher noch öfters gedenken u. s. w.?

An die Allwissenheit Gottes.

Nützet uns die Kenntniß der Bewegungsgründe Gott zu vertrauen viel, wenn sie uns nicht in den Tagen der Leiden leicht einfallen? *Nein.*

Wie macht man es denn, daß uns die Verheißungen Gottes in den Tagen der Leiden leicht und geschwind einfallen?

Man muß oft daran denken.

Recht. Soll unser Vertrauen auf Gott zur Zeit der Trübsale nicht sinken, so muß man sich in guten Tagen schon mit den göttlichen Verheißungen und überhaupt mit den Bewegungsgründen Gott zu vertrauen, bekannt machen, oft daran gedenken, und sich insonderheit oft folgender kurzer Aussprüche der Schrift erinnern: Denen die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Alle eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorget für euch. Euer himmlischer Vater weiß, was ihr bedürfet.

Schau über dich, wer trägt der Himmel Heere?
Merk auf, wer spricht: bis hieher! zu dem Meere?
Ist er nicht auch dein Helfer und Berather,
Ewig dein Vater?

Von der Geduld im Leiden.

Wie verhält sich derjenige, der Gott vertraut im Leiden?

Er hoft auf ihn, und glaubt, daß Gott aus guten Absichten ihm die Leiden zugeschickt.

Wie verhält er sich noch ferner?

Er verzweifelt nicht.

Wie erträgt er denn die Leiden?

Geduldig.

Will denn Gott, daß wir unsere Leiden geduldig ertragen sollen?

Ja.

Wir

Wir lesen es Hebr. 10, 36. Geduld aber ist euch Noth, daß ihr den Willen Gottes thut und die Verheißung empfalet.

Warum will Gott, daß wir die Leiden geduldig ertragen sollen? — Befinden wir uns wol selbst besser dabey, wenn wir geduldig sind? Ja.

In wie fern befinden wir uns selbst besser dabey, wenn wir geduldig sind?

Es vermindert unsern Schmerz.

Recht, Geduld mildert unsere Leiden, macht selbige erträglicher; hingegen Ungeduld vermehrt dieselben. So macht z. B. Die Ungeduld eine Krankheit gefährlicher, anhaltender und unheilbarer.

Warum will also Gott, daß wir geduldig seyn sollen in unsern Leiden?

Weil wir uns besser dabey befinden.

Befinden sich diejenigen, die mit dem Leidenden umgehen oder ihn pflegen, besser dabey, wenn der Leidende geduldig, oder, wenn er ungeduldig ist?

Wenn er geduldig ist.

Das unaufhörliche Klagen und Murren eines Ungeduldigen muß Andern, die es anhören müssen, äußerst unangenehm seyn. Der Ungeduldige ist immer verdrüsslich und mürrisch gegen seine Dienstbothen, Untergebene und Ehegatten; entrüstet sich über alles und fällt also andern Menschen äußerst beschwerlich.

Um Welcher willen will daher Gott noch ferner, daß der Christ geduldig sey im Leiden?

Um anderer Menschen willen, die mit dem Leidenden umgehen müssen.

Was vor einen guten Eindruck kann die Geduld und Standhaftigkeit eines leidenden Christen wol auf andere Menschen machen?

Anderere können dadurch zur Nachahmung angereizet werden.

Ganz recht. Standhaft, geduldig seyn im Leiden, ist etwas Großes, Erhabenes. Das Große und Erhabene erregt Bewunderung und Beifall. Alles, was Bewunderung und Beifall erregt, reizet leicht zur Nachahmung; folglich muß auch Geduld im Leiden Manchen zur Nachahmung dieser Tugend aufmuntern.

Weshwegen sollte Gott daher noch wol ferner wollen, daß der Christ geduldig sey im Leiden?

Damit er Andere zur Nachahmung anreize. Was soll und muß uns am meisten zur Geduld bewegen und darin stärken? — Wird nicht ein Kind, das seinen Vater liebt, die Züchtigungen desselben geduldig ertragen? Ja. Wird daher auch nicht ein Christ, der Gott liebt, die Leiden die er ihm zuschickt, geduldig ertragen? Ja. Was soll uns also am meisten zur Geduld bewegen und darin stärken?

Die Liebe zu Gott.

Was glaubt derjenige, der Gott liebt, aus welcher Absicht schicke er ihm die Leiden zu?

Aus guter Absicht, zu seinem Besten.

Was kann uns also, wenn wir Gott lieben, noch ferner zur Geduld bewegen und darin stärken?

Dieses, daß wir bedenken, daß Gott gute Absichten bey unsern Leiden habe. Hebr. 12. 6. 7. Stehen demjenigen, der seine Leiden geduldig erträgt, auch noch besondere Belohnungen bevor?

Wir lesen es 2 Cor. 4. 17. Unsere Trübsahl, die

die Zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit. u. s. w.

Was kann und soll uns also noch ferner zur Geduld bewegen und darin stärken?

Dieses, daß wir bedenken, daß die Erbschaft eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit schaffet.

Recht, die großen Belohnungen, die uns bevorstehen in der Ewigkeit, wenn wir aus Liebe gegen Gott die Leiden geduldig ertragen.

Was für eine hohe Person stellt die Bibel auf, welche die schwersten Leiden geduldig ertrug?

Christum.

Hat Christus bloß aus dem einzigen Grunde, damit er uns erlösete, so bittere Leiden ausgestanden, oder war noch eine Nebenabsicht dabey, und welche war die?

Wir lesen es 1 Pet. 2. 21. Dazu seyd ihr berufen, systemahl auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Fürbild gelassen, das ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen.

Wozu werden wir hier ermahnet, wie sollen wir die Leiden ertragen?

Wir sollen unsere Leiden so ertragen, wie Christus seine Leiden ertrug.

Wie ertrug Christus die Leiden? Geduldig.

Was wird hier als Grund angegeben, warum wir Christi Fußstapfen auch im Leiden nachfolgen sollen.

Weil Christus auch für uns gelitten, und uns ein Vorbild gelassen.

Wessen Beispiel muß uns also insonderheit zur Geduld bewegen und darin stärken?

Das Beyspiel Jesu Christi.

Wer weiß ein Beispiel aus der biblischen Geschichte
des A. T. von einem Mann anzuführen, der seine
vielen Leiden geduldig ertrug? Hiob.

Was sagt er Cap. I, 21.? Ich bin nackt von
meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wie-
der dahin fahren. Der Herr hats gegeben, der Herr
hats genommen, der Name des Herrn sey gelobet.
Wie erhellet aus diesen Worten, daß er geduldig war
in seinen Leiden?

Daß er sagt, der Name des Herrn sey ge-
lobet.

Was für einen Ausgang hatten die Leiden Christi so
wie auch die Leiden eines Hiobs?

Einen guten Ausgang.

Wenn die Leiden in diesem Leben auch nicht immer ei-
nen guten Ausgang haben, wann haben sie denn doch
einen herrlichen Ausgang?

Im Tode.

Voran muß man daher denken, damit man geduldig
bleibe im Leiden?

An den guten Ausgang derselben.

Was giebt es z. B. für Leiden in dieser Welt?
Krankheiten.

Was muß uns zur Geduld bewegen, wenn wir krank
sind? Was müssen wir bedenken? — Warum schickt
uns Gott Krankheiten zu?

Um uns zu bessern.

Wenn wir aber schon fromm gewesen sind, und uns
überfallen doch Krankheiten; womit müssen wir uns
alsdenn trösten?

Daß Gott sie uns schickt um uns zu prüfen.

Weiß es Gott denn sonst nicht, ob wir fromm sind?

Ja, Gott weiß es wol.

Um Welcher willen will denn Gott die Frommen prüfen?

Um ihre willk.

Recht,

Recht, um ihrer selbst willen, damit sie selbst erfahren, wie stark ihr Glaube sey. Denn durch Geduld im Leiden wird der Christ bewährt gefunden. Gott schickt den Frommen auch deswegen manchmal Krankheiten zu, um ihn vor schweren Versuchungen zur Sünde, denen er vielleicht würde untergelegen haben, zu bewahren.

Was giebt es sonst noch für Leiden in der Welt?

Das Absterben der Verwandten.

Womit muß man sich in diesen Fällen trösten?

Daß sie im Himmel sind, und daß wir sie wieder sehen werden.

Was giebt es sonst noch für Leiden in der Welt?

Armut.

Was muß den Armen insonderheit zur Geduld bewegen? — Was muß er bedenken, wenn er fromm und redlich ist?

Daß ihm wol nicht mehr nützlich gewesen wäre.

Was müssen sie bedenken, wo werden sie dereinst desto glücklicher seyn, wenn sie fromm und redlich und geduldig sind?

Im Himmel.

Was hat man sonst noch wol für Leiden in der Welt? —

Was pflegt noch sehr kränkend zu seyn?

Wenn einem Unrecht geschieht.

Recht, das ist ein sehr großes Leiden, wenn man Ungerechtigkeiten von Andern erdulden muß.

Was muß uns hier aber insonderheit zur Geduld bewegen? — Was war das für eine erhabene Person, die viel Unrecht von bösen Menschen erdulden mußte?

Christus.

Wessen

Wessen Beispiel muß uns also hier zur Geduld bewegen?

Das Beispiel Jesu Christi.

Was für Mittel müssen wir nun insonderheit gebrauchen, oder woran müssen wir oft gedenken, um uns in der Geduld im Leiden zu stärken?

Ich will es selber sagen:

Wir müssen insonderheit oft an folgende Aussprüche der Schrift gedenken: Denen die Gott lieben dienen alle Dinge zum Besten; unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit, 2 Cor. 4, 17. 18. Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern machet daß die Versuchung so ein Ende gewinnt, daß ihrs Könnet ertragen, 1 Cor. 10, 13. Insonderheit aber müssen wir uns oft das erhabene Bild unsers Leidenden Erlösers vorstellen, damit wir dadurch bewogen werden, seinem Beispiele auch im Leiden nachzufolgen; und hiemit das Gebet, welches die Schrift so nachdrücklich dem Leidenden empfiehlt, verbinden. Denn das Gebet ist der beste Trost, die beste Erquickung bey allen Bekümmernissen dieses Lebens. Es erhebet und stärket den niedergedrückten Geist, erweitert das beklommene Herz; verschafft die reinsten, die erhabensten Freuden; und erhebet über alles, was irdisch und sichtbahr ist, in die zukünftige Welt.

Was seyd ihr Leiden dieser Erden,

Doch gegen jene Herrlichkeit,
Die offenbart an uns soll werden,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit?

Wie

Wie nichts, wie gar nichts gegen sie,
Ist doch ein Augenblick voll Müh!

Von der Anbetung Gottes.

Kommt, laffet uns anbeten und knien und
niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat,
Ps. 94, 6. 7.

Wozu muntert hier der heilige Dichter auf?

Zur Anbetung Gottes.

Was heißt Gott anbeten?

Vor ihm knien und niederfallen.

Besteht denn die Anbetung Gottes darin, daß man vor
ihm kniet und niederfällt? Nein.

Was pflegt man denn z. B. zu thun, wenn man vor
Gott niederfällt?

Man bittet ihn um Etwas.

Recht, das Gebet gehört also mit zur Anbe-
tung Gottes.

Was heisset noch mehr, Gott anbeten?

Gott preisen.

Gott anbeten, heißt überhaupt: ihn für sei-
nen Oberherrn bekennen, tiefe Ehrfurcht und Hoch-
achtung vor ihm haben, seine Eigenschaften erhe-
ben, öffentlich und feierlich zu Hause und in der
Versammlung Loblieder auf ihn anstimmen, seine
Wünsche und Anliegen ihm, als dem Regierer
seiner Schicksale empfehlen, und für seine Wohl-
thaten danken.

Warum müssen wir Gott anbeten?

Weil er unser Schöpfer und Oberherr ist.

Recht, weil er unser Schöpfer, Erhalter und
Regierer unserer Schicksale ist, und uns in Zeit
und

und Ewigkeit glücklich, aber auch unglücklich, machen kann.

Weshwegen will Gott, daß wir ihn anbeten sollen?
oder erstlich: weshalb will er, daß wir ihn für unsern Oberherrn bekennen sollen?

Weil er das ist.

Gut. Gott kann ja verlangen, daß wir ihm die Ehre geben, die ihm gebührt. Er spricht daher auch selbst durch den Propheten Jesaias C. 42. v. 8. also: Ich der Herr, das ist mein Name, und will meine Ehre keinem Andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.

Will er es aber bloß um seiner Ehre willen?

Nein, sondern auch um unsertwillen.

Was ist man seinem Herrn schuldig?

Gehorsam.

Warum will daher Gott noch ferner, daß wir ihn für unsern Oberherrn bekennen sollen?

Damit wir ihm gehorchen.

Warum will Gott, daß wir seinen Befehlen gehorchen sollen?

Weil wir sonst nicht glücklich seyn können.

Wozu muß es uns noch mehr bewegen, wenn wir Gott für den Herrn Himmels und der Erden, für den Regierer unserer Schicksale bekennen?

Zur Demuth.

Von der Demuth gegen Gott.

Was heisset, demüthig seyn gegen Gott? —

Ist derjenige demüthig gegen Gott; der seine Gaben und Vollkommenheiten seinem eigenem Verdienste zuschreibt?

Nein.

Kann man denn nicht alles, was man hat, seinem eigenem Verdienste zuschreiben?

Nein.

Wem

Wem muß man denn alles zuschreiben?
Der göttlichen Güte.

Wer ist daher wol demüthig gegen Gott?

Der alles, was er hat, nicht seinem Verdienste, sondern der göttlichen Güte zuschreibt.

Sucht der demüthige Christ seine Gerechtigkeit und Seeligkeit in seinem eigenem Verdienste? Nein.

Worin sucht er sie denn?

In dem Verdienste Jesu Christi.

Was gehört daher noch ferner zur Demuth eines Christen gegen Gott?

Dieses, daß er seine Gerechtigkeit und Seeligkeit in der Erlösung Jesu Christi sucht.

Was ist denn nun der Demuth gegen Gott zuwider?

Wenn man nicht alles, was man hat, als unverdiente Geschenke der göttlichen Güte ansieht, und seine Gerechtigkeit und Seeligkeit nicht in der Erlösung Jesu Christi sucht.

Was ist der Demuth gegen Gott noch mehr zuwider?—

Wie nennt man einen Menschen, der einem Andern die Ehre nicht leisten will, die ihm gebührt?

Hochmüthig.

Was ist denn davon zu halten, wenn jemand Gott nicht die Ehre giebt, die ihm gebührt? — Kann dies mit der Demuth gegen Gott bestehen?

Nein.

Was ist daher der Demuth gegen Gott noch ferner zuwider?

Wenn man Gott die Ehre nicht giebt, die ihm gebührt.

Was für eine Ehre verlangt denn Gott z. B. von uns, oder welche Ehre gebührt ihm?

Daß wir ihn für unsern Oberherrn bekennen, Cund ihn hochachten, ihm vertrauen, und bey

bey allem unsern Thun und Lassen auf seinen Willen sehen, und selbigen zu erfüllen suchen.)

Wodurch ehrt man Gott noch mehr? — Wenn man Jemanden ehren will, wie spricht man alsdenn von seinen Werken und Vollkommenheiten? — Verkleinert man sie?

Man rühmt sie.

Wodurch ehrt man also Gott noch mehr?

Wenn man seine Werke und Vollkommenheiten rühmt.

Was ist der Demuth gegen Gott noch mehr zuwider? — Kann man einen Knecht, der ungehorsam, widerspänstig und trozig gegen den Willen seines Herrn ist, demüthig nennen?

Nein, der ist hochmüthig.

Was ist denn nun wol der Demuth gegen Gott noch ferner zuwider?

Wenn man ungehorsam und widerspänstig gegen seinen Willen ist.

Woran müssen wir oft gedenken, damit wir demüthig werden und bleiben?

An die Allmacht Gottes.

Recht, an die Hoheit und Majestät Gottes.

Müssen wir denn nicht an unsere eigene Hoheit gedenken?

Nein. Wir haben keine Hoheit.

Sind wir dann unwürdig und strafwürdig vor Gott?

Ja.

Wozu muß die Erinnerung an unsere Unwürdigkeit uns bewegen?

Zur Demuth gegen Gott.

Woran müssen wir daher uns oft erinnern?

An unsere Unwürdigkeit und Strafwürdigkeit.

Wie

Wie sehr empfand der Zöllner nach Luc. 18. 13. seine Unwürdigkeit und Strafwürdigkeit vor Gott?

So sehr, daß er seine Augen nicht einmal aufheben wollte gen Himmel, sondern an seine Brust schlug, und sprach: Gott sey mir Sünder gnädig!

Kann es uns wol zum Hochmuthe und Selbsterhebung verleiten, wenn wir an unsere Sünde gedenken, die unserm Heilande so mannigfaltige Leiden und Schmerzen zuwege gebracht?

Nein, sondern das muß uns zur Demuth bewegen.

Woran müssen wir daher oft gedenken, wenn wir demüthig werden und bleiben wollen?

An unsere Sünde, die unserm Heilande so viele Schmerzen und Leiden verursacht hat.

Was für Vortheile haben wir davon wenn wir demüthig gegen Gott sind?

Gott ist uns alsdenn gnädig.

Recht, die Schrift sagt: Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade.

Was für eine andere Tugend muß wieder aus der Demuth gegen Gott entstehen? — Wenn wir alle Wohlthaten Gottes als eine unverdiente Gnade ansehen, wozu müssen wir alsdenn bewogen werden?

Zur Dankbarkeit.

Wodurch legt man seine Dankbarkeit an den Tag?

Durch Gefälligkeit.

Wodurch kann man sich denn gefällig gegen Gott beweisen?

Dadurch, daß man sich bestrebt seine Gebote zu halten.

§

Recht,

Recht, aus der wahren Demuth gegen Gott muß nothwendig Dankbarkeit gegen ihn entspringen. Dankbarkeit gegen Gott kann man nur dadurch an den Tag legen, daß man sich bestrebt seinen Willen zu thun, alle seine Gebote zu halten. Da nun die Beobachtung der Gebote Gottes schon unsere zeitliche Glückseligkeit befördert, so ist klar, daß die Demuth gegen Gott auch in dieser Rücksicht unsere zeitliche Glückseligkeit befördert.

Wie wird sich der, der demüthig ist gegen Gott, gegen andere Menschen betragen?

Leutseelig. Recht, leutseelig, demüthig. Er wird auch demüthig gegen seine Brüder seyn.

Was heißt, demüthig gegen Andere seyn?

Andern die Ehre geben, die ihnen gebührt.

Gut, Andern die gebührende Ehre geben, den Verdiensten Anderer Gerechtigkeit wiederfahren lassen, ihnen mit Ehrenbezeugung zuvorkommen, und selbst zurückhaltend seyn in allem, was seinen eigenen Werth betrifft.

Beswegen wird derjenige, der demüthig gegen Gott ist, andere Menschen, die er z. B. an Fähigkeiten des Verstandes übertrifft, nicht leicht verachten? —

Wird nicht ein Mensch, der seine Vollkommenheiten seinen eigenen Kräften zuschreibt, eher andere Unvollkommenere verachten, als einer, der seine Vollkommenheiten als eine unverdiente Gnade ansieht?

Ja.

Weswegen

Weshwegen wird also der Demüthige nicht leicht andere Menschen verachten?

Weil er seine Vollkommenheiten nicht seinen eigenen Kräften zuschreibt.

Was für Vortheile haben wir davon, wenn wir demüthig gegen andere sind?

Anderer lieben uns alsdann.

Was entsteht nun aus der Demuth gegen Gott?

Demuth gegen die Menschen.

Was für eine Absicht hat also Gott noch ferner dabey, daß wir demüthig gegen ihn seyn sollen?

Damit wir auch demüthig gegen andere Menschen seyn möchten (und folglich von ihnen geliebt und dadurch unsere Glückseligkeit auch in diesem Leben befördert würde.)

Was für ein Laster steht der Demuth entgegen?

Der Hochmuth.

Wie betrügt sich der Hochmüthige gegen Andere?

Er beleidigt sie.

Wodurch beleidigt er sie denn?

Dadurch, daß er ihnen verächtlich begegnet.

Wie verhalten sich denn Andere wieder gegen ihn?

Sie verachten ihn wieder.

Freilich, man verachtet einen solchen Menschen oft wieder; man sucht alle seine Fehler an ihm auf, und vergrößert selbige gewöhnlich noch mehr, als sie wirklich sind; und wenn er durch seinen Hochmuth fällt, so findet er wenig Mitleiden.

Kömt also Vortheil dabey heraus, wenn man hochmüthig ist?

Nein, es kömt Schaden dabey heraus.

Damit wir also nicht höher von uns halten, als sich gebührt zu halten, so müssen wir oft gedenken: an die Hoheit Gottes, und unsere Niedrigkeit und Unwürdigkeit; an die Liebenswürdigeit und Schönheit der Tugend der Demuth, und an die Thorheit und Lächerlichkeit des entgegenstehenden Lasters des Hochmuths; an die Verachtung die man sich dadurch zuzieht. Wir müssen uns oft das erhabene Muster Jesu Christi vorstellen, der von sich selber sagte: lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; und uns insonderheit folgenden Ausspruch der Schrift tief einprägen: Gott wiedersteht den Hoffärtigen, aber den Demuthigen giebt er Gnade.

Was ist der Mensch, daß du Gott, sein gedenkest,
Gerechtigkeit in deinem Sohn ihm schenkest,
Und zur Belohnung selbst ein Recht?
Und wenn ich nun, durch deines Geistes Gabe,
Des Glaubens Kraft, und alle Werke habe,
Wer bin ich? Ein unnützer Knecht.

Vom Gebet.

Zur Anbetung Gottes gehört vorzüglich auch
das Gebet.

Wie mancherlei Arten des Gebets giebt es? — Was
thut man, wenn man betet?

Man bittet Gott, daß er uns etwas geben
möge.

Bit-

Bitten sie denn allemal, wenn sie zu Gott beten, daß er ihnen etwas geben möge? — Warum bitten sie sonst noch wol?

Daß Gott mich vor Schaden behüten wolle.

Man bittet also entweder um Zuwendung des Guten, oder um Abwendung des Bösen.

Bitten sie blos für sich?

Ich bitte auch für Andere.

Was heißet noch ferner, beten?

Gott danken.

Recht, das Gebet kann man daher einteilen, in **Bitte**, **Fürbitte**, und **Danksgiving**.

Was kann uns wol bewegen, Gott um etwas zu bitten?

Weil er uns etwas geben kann.

Was kann uns noch mehr bewegen, Gott um etwas zu bitten? — Werden wir wol Jemanden um etwas bitten, von dem wir vorher wissen, daß er es uns nicht geben werde?

Nein.

Was giebt uns denn Zuversicht, Gott um etwas zu bitten?

Seine Güte.

Was giebt uns noch mehr Zuversicht, Gott um etwas zu bitten?

Sein Versprechen, daß er uns erhören wolle.

Wo hat er dieses versprochen?

Wahrlich, ich sage euch: so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben.

Dieses gehet vorzüglich auf die Apostel, zu welchen Christus hier besonders redete. Es giebt aber noch viele andere Stellen der Schrift, wo den Christen eine gnädige Er-

Hörung des Gebets verheissen wird. 3. B. Matth. 7. 7. II. Bittet so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopft an, so wird euch aufgethan. — II. So denn ihr, die ihr doch arg seyd, könnet dennoch euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten. Und 1. Joh. 5. 14. Daß ist die Freudigkeit, die wir haben zu Gott, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns.

Was wird hier gesagt, wann höret oder erhört uns Gott?

Wenn wir etwas bitten nach seinem Willen. Wann bitten wir denn nach Gottes Willen? — Bitten wir immer nach seinem Willen, wenn wir um leibliche, oder wenn wir um geistliche Güter bitten?

Wenn wir um geistliche Güter bitten.

Recht, wenn wir 3. B. um Kraft und Beistand zur Tugend bitten, und an unserer Seite thun, was wir können, so wird er uns gewiß erhören, uns kräftigen, stärken und gründen, siehe Inc. II, 13.

Wie muß man aber bitten, wenn man um geistliche Güter bittet?

Wir lesen es Jac. 1, 6. Er bitte aber im Glauben und zweifele nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebet wird.

Was heisset hier im Glauben bitten?

An einer gnädigen Erhörung nicht zweifeln. Warum erhört uns denn Gott nicht immer, wenn wir um leibliche Güter bitten?

Weil die uns nicht allemal nützlich sind.

Wie

Wie müssen wir daher um selbige bitten, mit Bedingung, oder ohne Bedingung?

Mit Bedingung.

Wie betete Jesus nach Matth. 26, 39. zu seinem Vater, als er im Garten Gethsemane schwere Leiden erdulden mußte?

Vater! ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Was versteht er unter dem Kelch? das Vergnügen das er damals empfand?

Nein, die Leiden die er damals empfand. Welchem Willen unterwarf er sich denn in seinen schweren Leiden?

Dem Willen seines Vaters.

Nach welchen Worten?

Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Wat er also mit Bedingung, oder ohne Bedingung?

Mit Bedingung.

Nach welchen Worten?

Ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir.

Recht, ist's möglich, d. i. findest du es für gut, ist es deiner Weisheit gemäß, mein Vater! so nimm diesen bitteren Leidens-Kelch von mir, doch nicht, wie ich es wünsche, sondern wie du es für gut findest, mein Vater!

Wie müssen wir daher nach dem Beispiele Jesu Christi unser Gebet zu Gott einrichten, wenn wir um Befreiung von unsern Leiden bitten?

Daß Gott uns von denselben befreien wolle, wenn er es für gut fände.

Aber warum müssen wir Gott bitten, wenn wir etwas von ihm haben wollen, warum können wir nicht befehlen?

Weil wir alsdenn nichts bekommen.

Was ist sonst noch für eine Ursache da, warum wir nicht befehlen, nicht fordern können, wenn wir etwas von Gott haben wollen? — Wenn mir Jemand etwas schuldig ist, kann ich das nicht fordern? Ja.

Wenn mir aber Jemand nichts schuldig ist, kann ich denn etwas mit Recht von ihm fordern? Nein. Warum können wir nun wol von Gott nichts mit Recht fordern?

Weil er uns nichts schuldig ist.

Recht, wegen unserer Verdienste ist uns Gott nichts schuldig, ob er zwar wegen seiner Verheissungen uns etwas schuldig ist, wenn wir die Bedingungen erfüllen, unter welchen er uns Verheissungen gegeben hat.

Was zeigen wir damit an, daß wir demüthig bitten — Wird wol ein Mensch, der eines Verbrechens überführt worden ist, zu seiner Obrigkeit sagen: bauet mir einen prächtigen Pallast, und gebet mir alles, was erforderlich ist, um alle Tage herrlich und in Freuden leben zu können? Nein.

Warum wird er das nicht sagen?

Weil er wol weiß, daß er es nicht verdient.

Wenn wir nun Gott demüthig um etwas bitten, was legen wir dadurch an den Tag?

Daß wir dasjenige, warum wir bitten, nicht verdienen.

Daß wir es erkennen, daß wir desjenigen, warum wir bitten, nicht würdig sind, und daher wegen unserer Verdienste von Gott nichts mit Recht fordern können.

Warum verlangt Gott wol insonderheit das Gebet? — Verlangt er es deswegen, weil er desselben bedarf.

ode.

oder deswegen, weil der Mensch selbst desselben bedarf?

Deswegen, weil der Mensch desselben bedarf.
Befördert denn das Gebet unsere Tugend? Ja.

Welche Tugend befördert es insonderheit?

Die Dankbarkeit.

Recht, der Gedanke unserer Abhängung von Gott wird durch das Gebet erhalten und stets erneuert; und das muß uns stets dankbar gegen Gott machen.

Kann jedweder Mensch Gott wolgefällig und erhördlich beten? Nein.

Wer kann dies allein?

Der Fromme.

Saget auch dieses die Schrift ausdrücklich?

Wir lesen es 1 Pet. 3, 12. Denn die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Gebet.

Auf wessen Gebet hören die Ohren des Herrn, nach diesem Spruche?

Auf das Gebet des Gerechten.

Was saget Gott selbst durch den Propheten Jesaias von dem Gebete des Gottlosen nach dem 1 E. Jes. v. 15.?

Und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch; und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht: denn eure Hände sind voll Bluts.

Wenn nun der Fromme nur Gott wolgefällig und erhördlich beten kann, oder der, der um Bekehrung oder um Kraft zur Tugend bittet, was muß denn daher der Lasterhafte thun, wenn er auch Gott wolgefällig und erhördlich beten will?

Er muß sich bekehren.

§ 5

Wenn

Wenn ein Mensch, der mit einem seiner Nebenmenschen in Feindschaft lebt, mit Zuversicht einer gnädigen Erhöhrung zu Gott beten will, was hat der vorher zu thun?

Er muß sich vorher mit seinem Nebenmenschen ausöhnen.

(Wenigstens muß er versöhnlich seyn, d. i. nicht vorsätzlich Groll und Feindschaft im Herzen nähren, und sich zur Ausöhnung stets bereit finden lassen.)

Kann daher wol ein Kind, das z. B. widerspänstig, eigensinnig, zankfüchtig, oder lügenhaft ist, Gott wolgefällig und erhörlich beten? Nein.

Wann kann erst ein solches Kind Gott wolgefällig und erhörlich beten?

Wenn es sich bessert.

Befördert also das Gebet nicht sehr unsere Tugend? Sehr.

Wenn Sie zu Gott gebetet, Ihr Herz so recht vor ihm ausgeschüttet haben, wie ist Ihnen alsdenn zu Muthe?

Ich bin vergnügt.

Das Gebet macht uns also noch überdem froh, heiter, ruhig, und vergnügt. Insonderheit giebt es dem leidenden Christen die sanfteste Erquickung; erweitert sein beklommenes Herz; flößet ihm Muth, Standhaftigkeit und Geduld ein; erhebt ihn über das Irdische und Sichtbare in die zukünftige Welt.

Was nützt nun das Gebet?

(Wiederholung.)

Was kann und soll uns bewegen auch für Andere zu Gott zu beten? — Bitten sie auch wol für Andere?

Ja.

Was

Was bewegt Sie dazu? — Wie sind Sie gegen diejenigen gesinnt, für welche Sie zu Gott beten?

Ich liebe sie.

Müssen wir nicht alle Menschen lieben? Ja.
Was muß uns daher bewegen, auch für andere Menschen zu Gott zu beten?

Die Liebe.

Wer den Andern zärtlich liebt, wird der auch nicht von Gott alles Gute für ihn erbitten? Ja.

Wovon ist also die Fürbitte für Andere eine natürliche Folge?

Von der Menschenliebe.

Was für Nutzen haben denn Andere von unserer Fürbitte?

Gott erhört unser Gebet.

Wir haben freilich Grund zu hoffen, daß Gott unser Gebet, das wir für Andere thun, erhören werde, wenn es ihnen heilsam ist, und das allgemeine Beste es gestattet; auch deswegen erhören werde, um unsere edlen Absichten zu belohnen. Denn Fürbitte zeigt zu schöne, zu edle Gesinnungen an, als daß sie Gott nicht angenehm seyn sollten.

Wie muß man zu Gott beten?

Woran muß man denken, wenn man betet?

An Gott.

Woran muß man noch mehr denken, wenn man betet?

An dasjenige, warum man bittet.

Wie muß man nun beten? Andächtig.

Was heißet denn nun andächtig beten?

Beym Gebete an Gott und dasjenige warum man bittet denken.

Braucht

Braucht das Gebet immer lang zu seyn, oder kann es auch kurz seyn?

Es kann auch kurz seyn.

Warum ist es gut, daß das Gebet kurz ist?

Weil man alsdann besser mit Andacht beten kann.

Was für Gedanken fallen einem leicht ein, wenn man zu lange betet?

Fremde Gedanken.

Ist es auch gut, daß man zuweilen mit eigenen Worten betet? Ja.

Was kann man Gott besser vortragen, wenn man mit eigenen Worten betet?

Seine Gedanken.

Recht, seine eigenen Empfindungen, Gedanken, Anliegen, Wünsche und Verlangen. Denn jedweder Mensch hat sein besonderes Anliegen.

Welches Gebet sollte Gott wol angenehmer seyn, das aus dem Herzen kommt, oder das nicht aus dem Herzen kommt?

Das aus dem Herzen kommt.

Wann kann man mehr aus dem Herzen beten d. h. seine eigene Gedanken und Empfindungen Gott besser vortragen? Kann man es denn mehr, wenn man mit eigenen Worten betet, oder wenn man sich Fremder Worte zueignet?

Wenn man mit eigenen Worten betet.

Warum ist es daher gut, daß man zuweilen auch mit eigenen Worten betet?

Weil man alsdann mehr aus dem Herzen beten kann.

Ist es gut, daß man sich in Ansehung des Betens immer genau an festgesetzte Zeiten bindet? Nein.
Warum

Warum nicht?

Weil man nicht wissen kann, ob nicht Hindernisse in den Weg kommen können.

Ist es wahrscheinlich, daß man immer zu den Zeiten, die man zum Beten festgesetzt, dazu aufgelegt seyn werde? *Nein.*

Inzwischen dürfen Gebete nicht einmal immer mit Worten geschehen. Denn jede gute, dankbare Empfindung gegen den gütigen Gott, jeder fromme Seufzer zu ihm, ist Gebet. Man kann daher auf diese Art zu allen Zeiten zu Gott beten.

Ist es einerley, was für Stellungen und Geberden man beym Beten annimmt? *Nein.*

Was für Stellungen und Geberden muß man denn beym Beten annehmen? Muß man nicht anständige Stellungen und Geberden dabey annehmen? *Ja.*

Warum muß man anständige Stellungen und Geberden beym Beten annehmen?

Dieß macht auf Andere Eindruck.

Ist es schicklich, und kann es mit der Ehrfurcht gegen Gott bestehen, wenn man z. E. beym Beten die Augen so herumfliegen läßt? *Nein.*

Was hindert das noch überdem?

Es stört die Andacht.

Zu welchen Zeiten muß man insonderheit das Gebet nicht versäumen?

Wenn man aufsteht, und zu Bette geht, und bey Tische.

O! wie getrost können wir unsere Hände an unsere Geschäfte legen, wenn wir des Morgens uns vorher dem Schutze des Allerhöchsten empfohlen, uns seinen Segen erslehet haben; und wie zufrieden

frieden, wie geruhig können wir uns des Abends zur Ruhe begeben, wenn wir vorher an Gott gedacht! Wie wol, wie fromm lautet es, mit David in Wahrheit sagen zu können: wenn ich mich zu Bette lege, mein Gott! so denke ich an dich, wenn ich erwache, so rede ich von dir! —

Die dritte Art des Gebets ist das Dankgebet.

Wofür müssen wir Gott danken?

Für seine Wohlthaten, die er uns erzeigt,
Wie muntert uns die Schrift auf zum Danke?

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich
und seine Güte währet ewiglich.

Wofür müssen wir Gott insonderheit oft nach Col. 1.
12. danken?

Daß er uns durch seinen Sohn erlöst hat.
(und uns an den Seeligkeiten seiner Religion hat
Theil nehmen lassen.)

Wann müssen wir insonderheit für Andere beten?

Wenn sie in Noth, in bedrängten Umständen
sind.

Warum müssen wir Gott in Ansehung lasterhafter
Menschen bitten?

Daß er sie bekehren wolle.

Auf wessen Verdienst muß sich endlich unser Gebet
überhaupt gründen?

Auf das Verdienst Jesu Christi.

Können wir uns denn nicht auf unser eigenes Verdienst
vor Gott berufen bey unserm Gebete? Nein.

Warum nicht?

Weil wir vor Gott kein Verdienst haben.

Gott, der du Vater bist, über alles, was
Kinder heißet im Himmel und auf Erden, laß
auch

auch diese deine Kinder ihren Geist und ihr Herz oft zu dir, der Quelle aller Kraft, alles Trostes und aller Seeligkeit, erheben, damit sie aus deiner Fülle, Kraft, Trost, Beruhigung und Seeligkeit schöpfen können. Laß sie es für ihr größtes, seeligstes Vergnügen halten, sich mit dir im Gebete zu beschäftigen; und laß sie alsdenn immer mehr und mehr schmecken und sehen, wie freundlich, wie gütig, du ihr Herr bist. Blicke aber auch mit Wohlgefallen von deiner Höhe auf sie herab, wenn sie im Gebete zu dir nahen, und ihr Herz vor dir ausschütten; und laß sie nie ohne Segen, ohne neuen Eifer und neue Kraft zum Guten, nie ohne Trost und Beruhigung von deiner Anbetung zurücke kommen. Amen.

Von dem öffentlichen Gottesdienst.

Zur Anbetung Gottes gehört auch mit allem Recht, der öffentliche und gemeinschaftliche Gottesdienst.

Was muß uns bewegen, Gott auch öffentlich und gemeinschaftlich anzubeten und zu verehren? —
Verdient er es nicht?

Sa. Wir müssen Gott auch öffentlich und gemeinschaftlich anbeten, weil er es verdient.

Müssen wir deswegen Gott durch öffentliche Versammlungen ehren und anbeten, weil Er es bedarf?

Nein, weil wir es bedürfen.

Warum bedürfen wir denn des öffentlichen Gottesdienstes?

Damit wir an das Wort Gottes erinnert werden.

Würden

Würden sonst viele Menschen nicht vergessen, was sie thun und lassen sollen? Ja.

Ist es nicht eines jeden Menschen Pflicht seine Religionskenntnisse zu vermehren, und in Vollkommenheit zu erhalten? Ja.

Wie geschieht denn dieses am Besten?

Wenn man fleißig in die Kirche geht.

Ist daher nicht ein jeder Christ verpflichtet, den öffentlichen zur Andacht gewidmeten Versammlungen beizuwohnen? Ja.

Was für einen Nutzen hat sonst noch der öffentliche Gottesdienst? — Wozu werden wir bewegt, wenn wir gemeinschaftlich Gott anbeten und verherrlichen?

Zur Demuth.

Wie kann uns dieses zur Demuth bewegen?

Weil wir alsdenn erinnert werden, daß wir einen Gott haben.

Recht, wir zeigen durch den gemeinschaftlichen Gottesdienst an, daß wir alle an einen Gott und Vater glauben, alle unter seiner mächtigen Hand stehen, von ihm abhängig sind, und alle von ihm Gnade, Heil und Segen erwarten, und dieß sollte freilich einen jeden zur Demuth gegen Gott und Menschen kräftiglich antreiben.

Wozu kann der gemeinschaftliche Gottesdienst noch ferner bewegen?

Zu Menschenliebe.

Wie kann der gemeinschaftliche Gottesdienst hiezu bewegen?

Weil wir dadurch erinnert werden, daß wir einen Vater haben.

Wie

Wie erweckt dieser Gedanke, daß wir einen Vater haben, zur Menschenliebe? Was werden wir bedenken?

Daß wir alle Brüder sind.

Wie kann uns der Gedanke, daß wir alle Brüder sind, zur Menschenliebe bewegen?

Weil sich die Brüder lieben müssen.

Was für Absichten hat ein Vater mit seinen Kindern?

Er will sie glücklich machen.

Hat auch Gott unser aller Vater diese Absichten mit allen seinen Kindern? Ja.

Wenn wir nun bedenken, daß Gott aller seiner Kinder Glück will, können wir alsdenn wol angereizet werden, Andere zu kränken und unglücklich zu machen?

Nein.

Warum nicht?

Weil wir sonst fürchten müssen, daß er uns straft.

Recht. Wenn wir Gottes Absichten, die dahin gehen, alle Menschen glücklich zu machen, entgegen streben, so müssen wir ja fürchten, daß er uns straft.

Wenn Sie in der Kirche so viele andächtige Christen versammelt sehen, die mit einem Munde loben Gott unsern Vater und unsern Herrn Jesum Christum, was für einen Eindruck macht dieses auf Sie?

Ich denke alsdenn auch an Gott.

Durch den gemeinschaftlichen Gottesdienst ermuntern sich also die Christen einander zum Andenken an Gott, und zu den Pflichten die sie einander schuldig sind, das heißt mit andern Worten, sie erbauen sich einander.

Wird es denn auch in der heiligen Schrift den Christen geboten, öffentlichen heiligen Versammlungen beyzuwohnen, um sich einander zu erbauen?

G

Wir

Wir lesen hiebon Coloss. 3, 16.

Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit, und lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in euren Herzen.

Wozu ermahnet hier der Apostel die Christen?

Daß sie sollen das Wort Gottes unter sich reichlich wohnen lassen, und sich einander lehren und vermahnen mit Lobgesängen und geistlichen Liedern.

Was heißt, lasset das Wort unter euch reichlich wohnen?

Verkündiget das Wort Gottes einander reichlich.

Was sollen also die Christen in ihren gemeinschaftlichen Zusammenkünften vornemlich thun?

Das Wort Gottes verkündigen.

Soll denn jedweder Christ das Wort Gottes verkündigen oder predigen, oder nur der, der dazu geschickt ist?

Nur der, der dazu geschickt ist.

Warum prediget denn bey uns nur der Prediger das Wort Gottes?

Weil der dazu geschickt ist.

Was sollen die Christen nach dem angeführten Spruche noch ferner in den gottesdienstlichen Versammlungen thun?

Sie sollen sich selbst vermahnen mit Lobgesängen und geistlichen Liedern.

Wem soll man Loblieder singen? Gott.

Was heißt denn Gott loben? — Was thut man, wenn man Jemanden lobt? — Was versteht man darunter

unter, wenn gesagt wird: der Mann wird
sehr gelobt oder gerühmt?

Man spricht Gutes von ihm, man erhebt
seine guten Eigenschaften.

Recht.

Was heißt also, Gott loben?

Seine Eigenschaften erheben.

(Seine Eigenschaften und Werke bewundern
und erheben.)

Ist es Gott denn angenehm, daß man seine Eigen-
schaften und Werke bewundert und erhebt? Ja.

Woher kann man das wissen? — Sollten die erhabes-
nern Geister, die vor dem Throne Gottes stehen,
wol insonderheit wissen, was Gott ange-
nehm ist? Ja.

Sollten eben diese seeligen Geister wol etwas thun, daß
Gott unangenehm ist? Nein.

Wenn nun diese vollkommeneren Geister Gott loben,
was kann man daraus schließen?

Daß es Gott angenehm seyn muß, daß man
ihn lobt.

Wie kann man denn dieses daraus schließen?

Weil die Engel wol wissen was Gott ange-
nehm ist, und auch nichts thun, was Gott un-
angenehm ist.

Wie lobten die himmlischen Heerschaaren Gott bey der
Geburt unsers Heilandes?

Ehre sey Gott in der Höhe &c.

Wie lobten sie Gott nach Esaias 6, 3.?

Heilig, heilig, heilig, ist der Herr Zebaoth;
alle Lande sind seiner Ehre voll!

Woher kann man es noch ferner wissen, daß Gott das
Lob angenehm ist? — Sollte die heilige Schrift
wol zu etwas aufmuntern, daß Gott mis-
fällig ist? Nein.

G 2

Wenn

Wenn nun die Schrift zum Lobe Gottes aufmuntert,
was können wir daraus lernen?

Daß Gott will, daß wir ihn loben sollen.

Wie muntert der Psalmist seine Seele zum Lobe Gottes auf nach Psalm 103, 1. 2.?

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen u. s. w.

Wie fodert uns Gott nach Psalm 50, 15. zu seinem Lobe auf?

Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, und du solst mich preisen. (Eigentlich: und wenn ich dich errette, so sollst du mich preisen.)

Wann muß man Gott nach diesen Worten insonderheit loben und preisen?

Wenn er uns aus der Noth errettet hat.

Wie erhob Maria den Herrn nach Luc. 1, 46. 47.?

Meine Seele erhebet den Herrn u. s. w.

Was war hier die Ursache, daß Maria diesen Lobgesang auf den Herrn anstimmte? That sie es deswegen, weil Gott sie aus der Noth errettet, oder weil er ihr eine besondere Gnade erzeigt hatte?

Weil er ihr eine besondere Gnade erzeigt hatte.

Wann müssen wir daher nach dem Beispiele Mariä Gott insonderheit öffentlich und feierlich loben und preisen?

Wenn Gott uns eine besondere Gnade erzeigt hat.

Aus was für einem Herzen muß ein solches Lob fließen?
Aus einem dankbaren Herzen.

Will

Will denn Gott ein solches Lob bloß deswegen, weil es ihm angenehm ist?

Weil es uns selbst auch angenehm ist.

Gut. Lobpreisungen oder Loblieder auf Gott, die aus einem dankbar-gerührtem Herzen hervorsprudeln, erheben und erweitern das Herz; und eben diese Erhebung des Herzens, giebt ein gewisses süßes, sanftes, seliges Wonnegefühl, das sich gar nicht beschreiben, sondern nur empfinden läßt.

Haben wir sonst noch Vortheile davon, wenn wir uns oft mit dem Lobe Gottes beschäftigen, seine Vollkommenheiten bewundern und erheben? — Wozu können wir wol angereizt werden, wenn wir die Eigenschaften Gottes bewundern und erheben?

Wir werden sie nachahmen.

Warum werden wir sie nachahmen?

Weil wir sie schön finden.

Recht, weil wir sie schön, groß, erhaben finden, so werden wir uns nach denselben zu bilden, ihnen immer näher zu kommen, suchen.

Warum will daher Gott noch ferner, daß wir ihn loben, seine Vollkommenheiten bewundern und erheben?

Damit wir uns nach denselben bilden.

Wenn man Gott lobt, seine Eigenschaften erhebet, denkt man denn nicht zugleich an Gott? Ja.

Ist es denn auch für unsere Tugend vortheilhaft, daß wir oft an Gott denken? Ja.

Warum will Gott also noch ferner, daß wir ihn loben?

Weil wir alsdenn an ihn denken müssen.

Und? — Warum will Gott insonderheit, daß wir an ihn denken sollen?

Weil dieß für unsere Tugend vortheilhaft ist.

Wie befördert es also noch ferner unsere Tugend, wenn wir Gott loben, seine Eigenschaften erheben?

Weil wir alsdenn an Gott denken, und das Andenken an Gott unsere Tugend befördert.
Warum will also auch Gott noch ferner, daß wir ihn loben sollen?

Weil wir alsdenn an ihn denken müssen, und das Andenken an Gott unsere Tugend befördert.
Führen Sie einmal z. B. einige Eigenschaften an, deren öfteres Andenken uns vom Bösen abhalten, und zum Guten bewegen muß?

Allmacht, Allwissenheit, Allgegenwart, Heiligkeit, Gerechtigkeit.

Wie weise und wie gütig sind also nicht die Gebote unsers Gottes! Wie zielen nicht alle seine Vorschriften dahin ab, um uns immer weiser und glücklicher zu machen! Er will, daß wir ihn anbeten, daß wir seine Vollkommenheiten bewundern, erheben, rühmen und preisen, nicht so sehr um seiner, sondern um unserer selbst willen; weil dieß uns in die erhabensten Empfindungen versetzt, und uns das reinste und edelste Vergnügen gewährt, dessen ein Mensch fähig ist; und weil das uns allmählig eine Neigung zu allem, was schön, und edel, und groß, und erhaben ist, einflößet, und folglich auch allmählig in uns Liebe zur Tugend erwecket. Denn die Tugend ist ja schön, und edel, und groß, und erhaben!

Ist der öffentliche gemeinschaftliche Gottesdienst also nicht schön und rührend? Ja.

Muß uns das Schöne und Rührende desselben nicht schon bewegen, demselben gerne und fleißig beizuwohnen? Ja.

Was

Was hielt David nach Psalm 26, 7. 8. von dem gemeinschaftlichen Gottesdienste? Hatte er denselben lieb?

Herr! ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort, wo deine Ehre wohnet. —
Ja, er hatte ihn lieb.

Wie sehr beschämt also dieser König nicht alle diejenigen unter uns, die so ungerne, die mit Widerwillen dem öffentlichen Gottesdienst beiwohnen; da doch unser Gottesdienst so schön, so rührend, und so geschickt ist, uns Lust und Kraft zum Guten einzusüßen, fromme Empfindungen und Gesinnungen in uns zu erwecken und zu stärken, unser Herz zu reinigen und zu beruhigen, und uns in unserm Glauben und unserer Hoffnung zu stärken und zu befestigen!

Wie ermahnet Paulus Ebr. 10, 24. zur Beiwohnung der gottesdienstlichen Versammlungen?

— Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen. —

Ist daher nicht ein jeder Christ verpflichtet, dem öffentlichen gemeinschaftlichen Gottesdienst beizuwohnen?

Ja.

Wenn aber Jemand glaubte, er hätte schon gründliche Einsichten in die Religion, und wäre so fest in der Tugend gegründet, daß er keiner Erinnerung und Aufmunterung mehr bedürfe; wäre der auch noch verpflichtet, den heiligen Versammlungen beizuwohnen?

Ja.

Warum wäre ein solcher auch noch dazu verpflichtet?

Damit er Andern ein gutes Beispiel gäbe.

Recht. Wer sich also dem öffentlichen Gottesdienste ganz entzieht, oder demselben doch nur

sehr selten bewohnet, ist kein wahrer, edler Menschenfreund.

Wie muß man sich bey den heiligen Versammlungen betragen?

Man muß andächtig und aufmerksam seyn.

Warum muß man aufmerksam seyn?

Damit man dasjenige behält, was gelehret wird.

Warum muß man das behalten, was gelehrt wird?

Damit man sich darnach richten kann.

Ist derjenige denn nicht schon ein guter Christ, der fleißig in die Kirche geht? Nein.

Wer ist denn ein wahrer Christ?

Derjenige, der fleißig in die Kirche geht, und darnach thut, was er in der Kirche gehört hat.

Sagt denn auch die Schrift, daß es nicht genug sey, daß man das Wort Gottes höre? Jac. I, 22.

Seyd aber Thäter des Worts, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrieget.

Was soll man also seyn?

Thäter des Worts.

Was heißt: seyd Thäter des Worts?

Thut nach dem Worte.

Was hat es denn für einen Nachtheil für uns, nach diesem Ausspruche, wenn man bloß Hörer des Worts ist?

Man betriegt sich damit.

Wie betriegt man sich damit? — Was will Jacobus damit sagen: ihr betriegt euch damit, daß ihr bloß Hörer des Worts seyd?

Ihr könnet alsdenn nicht selig werden.

Welche Verehrung oder Anbetung sollte Gott wol am angenehmsten seyn, diejenige, da man Gott lobet und
prei-

preisest, vor ihm niederfällst; oder diejenige, da man nach seinem Worte und Willen thut?

Diejenige, da man nach seinem Worte und Willen thut.

Was sagt Christus Joh. 4, 24. wie müsse man Gott vorzüglich anbeten?

Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten.

Was sollte nun wol heißen: Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten?

Nach seinem Worte und Willen thun.

Gut. Gott im Geiste anbeten, heißt: ihn durch Lauterkeit und Reinigkeit aller seiner Gesinnungen, Neigungen und Begierden, durch edle, menschenfreundliche Gesinnungen ehren. Und in der Wahrheit d. i. diese guten Gesinnungen und Neigungen auch durch edle Handlungen, gute Werke, durch ein rechtschaffenes Betragen gegen jedermann an den Tag legen.

Wohin zielen also am Ende alle äußere Gottesdienstliche Uebungen? — Muß man sie als den letzten Zweck, oder als Mittel ansehen, um zum Gottesdienste im Geiste und in der Wahrheit immer geschickter, oder, um immer weiser und frömmere zu werden?

Man muß sie als Mittel ansehen, um immer weiser und frömmere zu werden.

Warum will denn Gott, daß wir sollen weise und fromm seyn?

Weil wir sonst nicht glücklich seyn können.

Was für gütige und liebevolle Absichten hat also nicht Gott mit uns Menschen! Wie weise und wie gütig sind seine Gebote! Wie zielen sie nicht

nicht alle dahin ab, um uns immer verständiger, immer weiser, besser, vollkommener und glückseliger zu machen! Er will, daß wir ihn anbeten, nicht deswegen, weil er dessen zu seiner Glückseligkeit bedarf, sondern weil wir dessen bedürfen, weil für uns als vernünftige Geschöpfe, ohne Anbetung eines allmächtigen, weisen, gütigen Schöpfers, keine wahre Ruhe des Geistes, keine wahre Zufriedenheit und Glückseligkeit zu finden ist. Er will, daß wir ihn als unsern Oberherrn, als den Regierer unserer Schicksale erkennen und verehren sollen, damit wir unser Vertrauen auf ihn setzen, uns seinen weisen Führungen überlassen, und also an ihm eine Quelle des Trostes und der Beruhigung in allen Umständen unsers Lebens haben mögen. Er will, daß wir oft an seine erhabenen Eigenschaften denken, sie bewundern und erheben, weil uns dies das allerreinste, erhabenste Vergnügen gewähret, dessen ein Mensch fähig ist, und uns allmählig Neigung zu allem, was schön, was groß, was erhaben ist, und folglich auch Neigung zur Tugend einflößet. Er will, daß wir ihn nicht nur in der Einsamkeit, in stiller Andacht, sondern auch öffentlich und feierlich in der Versammlung anbeten, zu ihm thun Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung; nicht allein deswegen, weil er hiemit seine Verheißungen verbunden hat, sondern auch insonderheit deswegen, weil dieses so sehr vieles dazu beiträgt, um gute Empfindungen, Gefürnungen, Entschliesungen und Menschenliebe in uns zu erwecken, unser Herz

Herz zu reinigen und zu beruhigen, und uns des
 Einflusses seines Geistes empfänglicher zu machen.
 Er will, daß wir ein festes Vertrauen auf ihn
 setzen, und Geduld im Leiden üben sollen, weil
 dies unser Herz vor ängstlichen Sorgen bewahret,
 unsern Schmerz lindert, und uns zufrieden mit
 unserm Zustande macht. Er will endlich, daß
 wir ihn sollen im Geiste und in der Wahrheit,
 durch Rechtschaffenheit des Herzens und des
 Wandels anbeten, weil uns dies in Zeit und
 Ewigkeit wahrhaftig glücklich macht. Wer wollte
 also Gott nicht mit willigem Herzen die Pflichten
 leisten, die er von uns fordert, da er dabey un-
 sere eigene Glückseligkeit zur Absicht hat! Wer
 wolte den Gott nicht lieben, loben, preisen, im
 Geiste und in der Wahrheit anbeten, der so gütige
 Absichten mit uns hat, so viel für uns gethan,
 und noch immer thut! Ja dir o Gott! wollen
 wir unwandelbar dienen in Heiligkeit und Gerech-
 tigkeit, die dir gefällig ist. Es soll unser größtes
 Vergnügen seyn, uns mit Anbetung deines Na-
 mens zu beschäftigen. Komme du o mächtiger
 Vater, nur unserer Schwachheit zu Hülfe, und
 ziehe unsern Geist und unser Herz von dem Irdis-
 schen ganz zu dir hinauf, und rühre unser Herz
 durch deinen Geist, daß wir es stets mit heiliger
 Inbrunst zu dir erheben, und dadurch immer
 mehr und mehr im Guten gestärkt, und zum Him-
 mel geschickt werden! Und o! welche selige, un-
 aussprechliche Empfindungen werden uns durch-
 strömen, wenn wir dereinst in jener Herrlichkeit
 dich

dich Unendlicher! der du lebest von Ewigkeit zu Ewigkeit anbeten, vor deinem Throne hinfinken, und mit den himmlischen Heerschaaren das erhabene Loblied anstimmen werden: Amen, Lob, und Ehre, und Weisheit, und Dank, und Preis, und Kraft, und Stärke, sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Vom Eidschwur.

Was ist ein Eid?

Ich will es selber sagen:

Ein Schwur oder Eid ist eine Anrufung Gottes, des allgegenwärtigen, allwissenden und gerechten Gottes, daß er es in Zeit und Ewigkeit strafen wolle, wenn man die aufrichtige Wahrheit nicht sage und demjenigen nicht getreulich nachkomme, was man eidlich verspreche.

Was ist nun ein Eid? (Wiederholung.)

Bey wem schwört man also?

Bey Gott.

Wem / man denn schuldig den Eid zu halten?

Gott.

Warum ist man es Gott schuldig?

Weil man bey ihm geschworen.

Wenn man also etwas durch einen Eid versprochen, muß man das nicht sehr heilig halten? Ja.

Warum muß man das sehr heilig halten?

Weil der Eid sehr stark verbindet.

Warum verbindet der Eid sehr stark? — Wozu fordert man Gott beym Eide auf?

Daß er es in Zeit und Ewigkeit strafen wolle, wenn man falsch schwöret.

Warum

Warum verbindet daher der Eid sehr stark?

Weil Gott es in Zeit und Ewigkeit straft, wenn man falsch schwöret.

Warum muß noch ferner der Eid heilig gehalten werden?

Weil sonst die Wahrheit nicht an den Tag kommen kann.

Weil so sehr viel daran gelegen ist, daß allgemeine Beste es erfordert, daß der Eid gehalten werde, und die Wahrheit in vielen Fällen nicht an den Tag kommen könnte.

Wer weiß Beispiele anzuführen, da man den Eid nicht entbehren kann?

Wenn jemand dem Andern Geld schuldig ist, und er läugnet es.

Recht. Viele Proceße würden gar nicht entschieden werden können, würden ins Unendliche fortgehen, wenn sie nicht durch den Eid könnten entschieden werden. Viele Ungerechtigkeiten würden begangen, die Unschuld in manchen Fällen gekränkt und unterdrückt werden, und das Laster obsiegen; viele Aemter würden schlecht verwaltet werden, der Soldat würde kein Bedenken tragen, nach Belieben seine Fahne zu verlassen und zu den Feinden überzugehen; Treue und Glaube überhaupt auf schwachen Stützen ruhen, und das Uebel in der Welt ganz überhand nehmen, wenn der Eid nicht gelten sollte.

Billiget und erlaubt denn die Religion den Eid? Ja.

Womit beweisen wir dieses? — Wenn Gott bey sich selbst schweret, was kann man daraus schließen?

Daß es erlaubt sey zu schwören.

Wie

Wie kann man daraus schließen, daß es keine Sünde
sey zu schweren?

Weil Gott nicht sündigen kann.

Wo finden wir es, daß Gott bey sich selbst geschworen?

Wir lesen es Jes. 45. v. 23. Ich schwere bey
mir selbst, (das heißt: ihr sollt mich nicht vor ei-
nen lebendigen Gott halten, sollt mich nicht als
Gott verehren, wenn nicht —) und ein Wort
der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, da
soll es bey bleiben.

Wenn Christus einen Eid vor Gericht abgelegt, was
kann man daraus beweisen?

Das der Eid erlaubt sey.

Wenn der Eid Sünde wäre, und Christus hätte doch
geschworen, was würde dieses wider Christum
beweisen?

Das er gesündigt hätte.

Wo hat Christus geschworen?

Wir lesen es Matth. 26. 63. 64. Und der
Hohepriester sprach zu ihm; ich beschwöre dich bey
dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du
seyst Christus, der Sohn Gottes? Jesus sprach
zu ihm: du sagest's.

Wie ist es hier? Schwört Christus?

Der Eid wird ihm vorgelegt.

Nimt er denn den Eid an?

Ja.

Da Christus den Eid annimt, indem er dar-
auf antwortet, und betheuert, daß er der Sohn
Gottes ist, so ist es eben so gut, als wenn er den
Eid selbst ausgesprochen hätte.

Wie würde Christus sich verhalten haben, wenn der
Eid etwas Sündliches und dem Willen Gottes
entgegen wäre?

Er würde stillgeschwiegen haben.

Auch

Auch Paulus schwört mehr als einmal z. B.
2. Cor. 1. 23. Ich rufe aber Gott zum Zeugen
auf meine Seele u. s. w.

Was heißet: ich rufe Gott zum Zeugen auf meine Seele?

Gott soll meine Seele strafen, wenn das
nicht so ist, was ich sage.

Wie urteilt Paulus Ebr. 6. 16. vom Eide?

Er mache ein Ende alles Haders.

Wenn also der Eid ein Ende alles Haders oder aller
Streitigkeit machet, ist er denn nicht unentbehrlich
in der menschlichen Gesellschaft? Ja.

Aber lesen sie einmal Matth. 5. 33. 36. Verbiethet nicht
Christus hier den Eid gänzlich? Nein.

Was wird hier denn verboten?

Das unnütze Schwören.

Recht, Christus verbietet die unter den Ju-
den damals eben so häufigen, als betrüglichen
Eide im gemeinen Leben. Die Juden schrieben
nemlich damals nur allein dem Eid, den man bey
Gott geleistet hätte, eine vollkommene Verbind-
lichkeit zu. Dieser wurde auch nur bey wichtigen
Vorfällen und vor Gerichte gebraucht. Im ge-
sellschaftlichen Leben schwuren sie nicht bey Gott;
sondern z. B. entweder bey ihrem Haupte oder
bey dem Himmel oder der Erde oder bey
dem Tempel und der Stadt Jerusalem. Der-
gleichen Eide hielten sie nicht für verbind-
lich, und eben deswegen bedienten sie sich dersel-
ben bey einer jeden geringen Gelegenheit, um an-
dere dadurch zu betriegen. Nur solche betrügliche
Eide verbietet hier Christus.

Wird

Wird denn in der angeführten Stelle gesagt: daß man auch nicht bey dem Namen Gottes schwören soll?

Lesen Sie die Stelle noch einmal.

Ich aber sage euch: daß ihr allerdings nicht schweren sollt, weder bey dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl; noch bey der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel; noch bey Jerusalem; denn sie ist eines großen Königs Stadt. Auch sollt du nicht bey deinem Haupt schweren; denn du vermagst nicht ein einiges Haar weiß oder schwarz zu machen. Eure Rede aber sey ja, ja, nein, nein, was drüber ist, das ist vom Uebel.

Wird denn nun hier gesagt, daß man auch nicht bey dem Namen Gottes schweren soll? *Nein.*

Nein. Hätte Christus den Eid gänzlich verboten wollen, so hätte er sagen müssen: ihr sollt nicht schweren weder bey Gott noch bey seinem Namen, denn sie sind heilig u. s. w. — Eure Rede sey ja von dem was ja ist, und nein von dem was nein ist; das soll heißen: redet immer die Wahrheit, so braucht ihr gar nicht zu schwören, so habt ihr die Eide gar nicht nöthig. Was drüber ist, das ist: wenn schon etwas hinzugesetzt wird; das ist vom Uebel, das heißt: das ist schon Sünde. Christus schärft hier also die Pflicht ein, immer die Wahrheit zu reden.

Woraus kann man sonst noch beweisen, daß Christus nicht alles Schwören hat verboten wollen?

Weil er selbst geschworen hat.

Wenn nun jemand z. B. bey seinem Haupte schwört, und dadurch etwas verspricht, muß er das halten? *Nein.*

Wenn

Wenn es aber der Andere für einen Eid annimmt?

Man muß es aber nicht glauben.

Wenn es aber Jemand glaubt, und sich darauf verläßt,
muß denn nicht ein solcher Eid gehalten werden?

Nein.

Warum nicht?

Weil es Christus verboten hat.

Christus hat freilich dergleichen Eidschwüre verboten;
aber folgt daraus, daß man, wenn man der-
gleichen gethan, sie nicht halten müsse? —

Darf man lügen, oder etwas versprechen
und nicht halten? Nein.

Wenn nun Jemand z. B. bey seinem Haupte schwört,
daß er etwas leisten wolle, und er thut's nicht,
was ist er alsdenn?

Ein Lügner.

Wenn Jemand durch einen solchen Eid einen Andern
etwas als wahr versichert, da es doch nicht wahr
ist, was thut der? Ist er aufrichtig gegen
den Andern?

Nein, er betriegt ihn.

Muß also derjenige, der einem Andern etwas durch
einen obgleich verbotenen Eid verspricht, diesen
seinen Eid halten? Ja.

Warum?

Weil er sonst lügt und betriegt.

Auf welchen Eid kommt es am meisten an, auf den,
den man im gemeinen Leben, oder auf den, den
man vor Gerichte schwört?

Auf den Eid, den man vor Gerichte schwört.

Warum?

Weil es da öffentlich geschieht vor der Öbrigs-
keit.

h

Warum

Warum ist der Eid deswegen wichtiger, weil er vor der Obrigkeit abgelegt wird?

Weil die Obrigkeit an Gottes Stelle ist.

Gut. Die Obrigkeit ist Gottes Dienerin, sagt die Schrift.

Warum noch ferner? — Durch welchen Eid wird am meisten entschieden, durch den, den man vor der Obrigkeit ablegt, oder durch den, den man im gemeinen Leben schwört?

Durch den Eid, den man vor der Obrigkeit schwört.

Warum ist daher dieser Eid wichtiger?

Weil durch einen solchen mehr entschieden wird.

Darf man denn demungeachtet leichtsinnig im gemeinen Leben schwören? Nein.

Was für Folgen hat es, wenn man bey alltäglichen Dingen im gemeinen Leben schwört?

Man bricht es oft, man kann es nicht halten.

Recht, die Menschen, die so oft und so unbedachtsam im gemeinen alltäglichen Leben schwören, können oft das, was sie schwören, nicht halten, wenn sie auch wollten. Das Schwören wird ihnen zur Gewohnheit.

Was wird bey einem solchen leichtsinnigen Schwören gemißbraucht?

Der Name Gottes.

Wird denn der Herr den ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht?

Nein, der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen Mißbraucht.

Was ist ein Meineid?

Wenn Jemand etwas bey Gott als wahr be-
theuert, das doch nicht wahr ist. Be-

Begeht derjenige, der etwas bey Gott als wahr be-
theuret, das im Grunde nicht wahr ist, wovon
er aber ganz gewiß glaubt, daß es wahr
sey, einen Meineid? Nein.

Wer begeht denn einen Meineid?

Der etwas bey Gott als wahr betheuert, wo-
von er selbst weiß, daß es nicht wahr ist. Recht.
Ist es denn auch ein Meineid, wenn Jemand etwas
eidlich angelobet, das er entweder nicht zu halten
willens ist, oder wovon er schon vorher sieht, daß
er es nicht werde halten können? Ja.

Wer begeht also einen Meineid?

Der etwas bey Gott als wahr betheuert,
wovon er weiß, daß es nicht wahr ist, und der
etwas eidlich angelobet, das er entweder nicht
halten will, oder wovon er voraus sieht, daß er
es nicht werde halten können.

Ist denn die Begehung eines Meineides, eine schwere
und erschreckliche Sünde? Ja.

Warum ist die Begehung eines falschen Eides eine sehr
schwere Sünde? — Zeigt es nicht den höchsten
Grad der Bosheit und der Verstockung an?

Ja.

Warum ist daher die Begehung eines falschen Eides
eine so schwere Sünde?

Weil es den höchsten Grad der Bosheit und
der Verstockung anzeigt.

An wen verschuldet sich der Meineidige?

An Gott.

Wen hat der Meineidige zum Zeugen angerufen, daß
er die Wahrheit rede? Gott.

Wen belügt also der Meineidige?

Er belügt Gott.

Recht, ein Meineidiger belügt die Majestät
des

des allwissenden, heiligen und gerechten Gottes, indem er Gott zum Zeugen anruft, daß er wahr rede, da er doch nicht wahr redet. Welcher Frevel! Welche Gotteslästerung!

Wozu hat der Meineidige Gott aufgefordert?

Daß er ihn ewig strafen solle, wenn er die Unwarheit redete.

Sind Ihnen die fürchterlichen Worte der Eidesformel schon bekant, womit der Meineidige Gott aufgefordert hat, es zu rächen, wosern er falsch schwöre?

Ich will sie Ihnen sagen; sie sind diese:

So wahr mir Gott helfe, und sein heiliges Wort!

Wessen entsagt sich der Meineidige nach diesen Worten?

Aller Hülfe Gottes und seines Wortes.

Muß er also nicht auch erwarten, daß Gott ihm seine Hülfe entziehen werde? I a.

Nach welcher seiner Eigenschaft wird Gott ihm seine Hülfe entziehen?

Nach seiner Gerechtigkeit.

Nach welcher seiner Eigenschaft kann Gott einen so schändlichen Menschen nicht lieben?

Nach seiner Heiligkeit.

Nach welcher seiner Eigenschaft wird daher Gott noch ferner einem Meineidigen seine Gnade entziehen?

Nach seiner Heiligkeit.

Hat der Meineidige Gott nicht selber aufgefordert, ihm seine Hülfe zu entziehen? I a.

Warum muß er es daher noch ferner erwarten, daß Gott ihm seine Hülfe und Gnade entziehen werde?

Weil er Gott selber dazu aufgefordert hat.

Recht, er hat ja selber Gott dazu aufgefordert,

bert, und hat also das Urtheil über sich selbst gesprochen. Gott dringt ja seine Gnade niemanden mit Gewalt auf. Der Sinn jener fürchterlichen Worte ist klar und deutlich. Ist der Eid falsch, so entsaget man sich aller Hülfe, aller Gnade, alles Seegens, alles Trostes, so man von Gott und seinem Worte im Leben und Sterben erwarten darf. Der Meineidige erklärt sich also auf eine freche Weise: wenn ich falsch schwöre, so helfe mir Gott in Ewigkeit nicht; auch sein Wort helfe mir nicht; ich will an allen Verheißungen seines Wortes in Zeit und Ewigkeit keinen Theil haben. Gott soll sich in Ewigkeit nicht über mich erbarmen, er soll mich auf ewig verstoßen. — — Gott! Gott! wie ist es möglich, daß ein Mensch, ein vernünftiger Mensch, so tief sinken kann, daß er deine Majestät lästert, deine Allwissenheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit spottet, deine Gnade muthwillig verachtet, und sich selbst so sehr hasset, daß er den Segen verwirft, und den Fluch wählet! — —

Ist also der Meineid nicht die allerschrecklichste Sünde und muß Gott denselben nicht rächen, wenn er ein heiliger und gerechter Gott ist? Ja.

Hat denn Gott in seinem Worte auch gedrohet, den Meineid zu bestrafen?

Wir lesen es Malach. 3, 5. Ich will zu euch kommen und euch strafen, und will ein schneller Zeuge seyn wider die Meineidigen.

Was heißt wol: ich will ein schneller Zeuge seyn wider die Meineidigen?

Ich will die Meineidigen schnell strafen.

Was für ein Urtheil sprach Gott aus über den mein-
eidigen König Zedekias durch den Propheten Ezech. im
17. Cap. dieses Propheten im 16. und 19. V.?

So wahr ich lebe, an dem Orte des Königs,
der ihn zum Könige gesetzt hat, welches Eid er
verachtet, und welches Bund er gebrochen hat, da
soll er sterben, nemlich zu Babel. So wahr als
ich lebe, so will ich meinen Eid, den er verachtet
hat, und meinen Bund, den er gebrochen hat, auf
seinen Kopf bringen. Die Sache ist nemlich
diese: Zedekias, ein König der Juden, hatte dem
Könige zu Babel mit einem Eide versprochen, daß
er ihm wollte unterthan seyn. Als er aber diesen
Eid nicht hielt, so ließ ihm Gott durch den Pro-
pheten jene Drohungen ankündigen, welche alle
genau erfüllet worden sind.

Was für eine Strafe hat denn ein Meineidiger zu
erwarten?

Die ewige Verdammniß. (Zeitliche und ewige
Strafe.)

Er hat ja Gottes Gnade abgeschworen, den
Herrn gelästert, das letzte Band der menschlichen
Gesellschaft zerrissen, und sich dadurch an das ganze
menschliche Geschlecht verschuldet.

Kann der barmherzige Gott einen Meineidigen in den
Himmel aufnehmen? Nein.

Würde Gott nicht unbarmherzig gegen die Unschuldi-
gen seyn, welche durch den Meineid gekränkert und un-
glücklich gemacht werden, wenn er denselben nicht
auf das nachdrücklichste und schärfste bestrafte?

Ja.

Kann

*Lebendige
Gemeinschaft*

Kann der heilige und gerechte Gott, der die Lügner umbringt und hasset, den Meineidigen, als den böshafte-
sten und schändlichsten Lügner, unter seine heili-
gen und Auserwählten aufnehmen? *Nein.*
Hat ein Meineidiger auch schon in diesem Leben Stra-
fen zu erwarten? *Ja.*
Was für welche?

Er hat keinen Segen.

Kann man wol Achtung vor einem solchen Menschen
haben, oder ein Zutrauen in ihn setzen? *Nein.*
Muß es ihm denn angenehm seyn, daß Andere keine
Achtung vor ihm haben, kein Zutrauen in ihn setzen?

Nein, es muß kränkend für ihn seyn.

Aber wie sieht es in seinem Innern aus? Wird er da
Ruhe haben?

Nein, er hat ein böses Gewissen.

Recht, sein Gewissen wird über kurz oder
lang aufwachen, und ihn in Unruhe und Angst
setzen. Das böse Gewissen wird ihn bey Tage
und bey Nacht verfolgen, in wiederkommenden
Träumen schrecken. Alle Ruhe und Heiterkeit
seines Gemüths ist nun auf immer dahin! Wo
soll er Trost und Beruhigung finden, da er keine
Freudigkeit und Zuversicht zu Gott hat? und wie
kann er Zuversicht zu Gott haben, da sein eignes
Herz ihn verdammt? — — Man hat Bei-
spiele, daß Meineidige unter der Folter eines
bösen Gewissens nach und nach wie ein Schatten
verschwunden sind. — Unausprechlicher Jam-
mer, von einem bösen Gewissen gefoltert zu
werden!

Ist also ein Meineidiger nicht ein höchst unglückseliger
Mensch? *Ja.*

Ist denn nun gar keine Rettung mehr für den Meineidigen? Kann er sich noch bekehren? Ja.

Was muß er aber thun?

Er muß sagen, daß er falsch geschworen.

Ganz recht, er muß die Wahrheit entdecken, und vor der Obrigkeit bekennen, daß er falsch geschworen.

Wenn er das nicht thut, was kann man denn daraus schließen?

Daß er sich nicht bekehrt.

Recht, daß er seine Missethat nicht aufrichtig bereuet, und innigst verabscheuet. Denn wer seine Missethat erkennet, eine bittere Reue darüber empfindet, und sie innigst verabscheuet, der wird sie gewiß auch bekennen.

Was muß der Meineidige noch ferner thun in Rücksicht des Schadens, den er dem Andern durch den falschen Eid zugefügt hat?

Er muß den Schaden vergüten.

Recht, er muß den Schaden so viel wie möglich ersetzen, und nichts von den Vortheilen, die er sich durch den Meineid verschafft hat, behalten; sonst hat er keine Vergebung zu hoffen. Wenn er aber die Sünde herzlich bereuet, innigst verabscheuet, die Wahrheit bekennet, den Schaden, den er Andern durch den Meineid zugefüget, so viel wie möglich vergütet, und alsdenn durch das Verdienst Jesu Christi Gnade sucht, so kann man ihm Trost und Vergebung nicht absprechen. Denn Gott versichert uns ja in seinem Worte, daß er keinen Gefallen habe, am Tode des Gottlosen,
son-

sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. Ezech. 33, 11.

Ist aber eine solche Bekehrung leicht?

Nein, sie ist schwer.

Warum ist sie schwer?

Weil ein solcher selbst bekennen muß, daß er einen Meineid begangen.

Warum wird er dieß nicht gerne thun?

Weil es schimpflich ist.

Wird es ihn auch nicht schwer ankommen, wenn er den Schaden wieder ersetzen soll, den er Andern durch den falschen Eid zugefügt hat?

Ja. O! daß doch dieses jeder Frevler bedächte, der einen falschen Eid schwört, indem er denkt: auch die Sünde des Meineides kann ja vergeben werden; ich will also schwören und es denn bereuen, und Gott die Sünde abbitten. Denn wenn ein solcher Elender, um Gnade zu erlangen, doch alle Vortheile, die er durch den falschen Eid erworben, wieder fahren lassen, den Schaden ersetzen, die Wahrheit entdecken, und sich dadurch selbst vor der Welt beschimpfen muß, was hat er denn nun davon, daß er sich eines so schweren Verbrechens schuldig macht; da er überdem nicht einmal weiß, ob ihn Gott nicht plötzlich in seiner Bosheit hinreißen, vor seinen Richterstuhl fordern, und ihm den Lohn geben werde. Denn man hat wirklich Beispiele, daß Meineidige kurz nach vollbrachter That eines plötzlichen Todes gestorben sind.

Es giebt Menschen, welche glauben, sie schwören nicht falsch, wenn sie anders dächten, als ihr Mund bey Ablegung des Eides redete. Sollte dieß wol so seyn? Mein.

Warum nicht?

Weil sie es doch sagen.

Bornach richtet die Obrigkeit, nach dem, was einer im Herzen denkt, oder nach dem, was einer spricht?

Nach dem, was einer spricht.

Warum ist daher ein solcher Eid doch ein falscher Eid?

Weil man dem Andern dadurch schadet.

Durch einen solchen Eid wird freilich oft die Sache entschieden, und der Unschuldige muß alsdenn ja darunter leiden. Vornehmlich aber ist ein solcher Eid, ein falscher Eid, weil ein solcher Mensch nicht hält, was er mit dem Munde verspricht, und bey Anrufung Gottes der böshafteste Betrüger ist.

Wer äußerlich mit dem Munde Gott zum Zeugen der Wahrheit anruft, und im Herzen anders denkt, was treibt der mit Gott?

Ein Gespötte.

Läffet Gott sich denn spotten?

Nein, Gott läffet sich nicht spotten.

ist derjenige, der anders denkt, als er schwört, nicht der abscheulichste Lügner, und muß daher ein solcher in den Augen Gottes nicht ganz abscheulich seyn? Ja.

Nach welcher seiner Eigenschaft wird Gott einen solchen böshafte Lügner hassen und verabscheuen?

Nach seiner Heiligkeit.

Nach welcher seiner Eigenschaft muß Gott einen solchen Spötter und Lügner nothwendig strafen?

Nach seiner Gerechtigkeit.

Nach

Nach welcher seiner Eigenschaft kann Gott einen solchen Menschen strafen?

Nach seiner Allmacht.

Wegen welcher Eigenschaften Gottes muß daher jeder weber Mensch sich insonderheit scheuen, dergleichen Frevelthaten zu begehen, wovon wir bisher geredet haben?

Wegen seiner Allmacht, Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Von Gelübden.

Haben Sie wol schon etwas von Gelübden gehört?

Ja.

Was ist denn ein Gelübde?

Da man etwas verspricht zu thun, (oder zu lassen.)

An wen pflegt man ein solches Versprechen zu thun?

An Gott.

Ein Gelübde ist also ein Versprechen an Gott, etwas zu thun, oder zu unterlassen, aber wol zu merken, wozu man vorhin noch nicht verpflichtet war.

Soll man Gelübde thun, fordert Gott sie? Nein.

Woher wissen Sie dieses?

Weil es nicht in der Bibel steht.

Kann man es schon aus dem Verstande wissen, daß Gott sie nicht verlange, und daher nicht nöthig sind? — Entweder ist das, was man gelobt

1) Pflicht oder 2) Sünde oder 3) gleichgültig.

Wie kann man nun hieraus wol beweisen, daß Gelübde nicht nothwendig sind?

Ist etwas Pflicht, so muß man es schon von selbst

selbst thun; ist es Sünde, so darf man es nicht;
und ist es Gott gleichgültig, so braucht man es
nicht zu thun. Ganz recht.

Haben wir nur wenige, oder viele Pflichten zu erfüllen?
Viele.

Können wir alle Pflichten genau erfüllen, die wir
schuldig sind? Nein.

Können Sie mir hieraus beweisen, daß Gelübde
nicht nothwendig sind?

Weil wir unsere Pflichten nicht einmal alle
genau erfüllen können, und alsdenn noch mehrere
Pflichten zu beobachten hätten.

Können wir nicht ohne Gelübde Gutes thun? Ja.

Warum sind daher noch ferner die Gelübds nicht
Nothwendig?

Weil man ohnedem Gutes thun kann.

Wenn nun aber Jemand ein Gelübde gethan hat, muß
er es alsdenn halten? Ja.

Warum?

Weil er es gethan hat.

Warum muß man es deswegen halten, weil man es
gethan hat? — Glaubt derjenige, der Gott et-
was gelobt, daß es Gott angenehm, oder
daß es ihm unangenehm sey?

Daß es ihm angenehm sey.

Wie sind Sie gegen denjenigen gesinnet, dem sie thun,
was ihm angenehm ist?

Ich habe ihn lieb.

Wenn nun einer das nicht thut, was er Gott gelobt,
und wovon er glaubt, daß es ihm angenehm ist,
was legt er dadurch an den Tag?

Daß er Gott nicht lieb habe.

Was

Was muß also einen Menschen bewegen, seine Gelübde zu halten?

Liebe gegen Gott.

Werden Sie wol Jemanden, vor dem sie Hochachtung haben, was versprechen und nicht halten? Nein.

Was liegt also ein Mensch, der Gott etwas gelobet oder verspricht, und nicht hält, noch mehr dadurch an den Tag?

Daß er keine Hochachtung gegen Gott habe. Befiehlt auch die Schrift die Gelübde zu halten?

Schlagen Sie auf Psal. 50. 40.

Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde,

Wie urtheilt Salomo von den Gelübden nach seinem Predigerbuche 5. Cap. 3. 4. v.?

Wenn du Gott ein Gelübde thust, so verzeuch nicht es zu halten: denn er hat kein Gefallen an den Narren. Was du gelobest, das halte. Es ist besser, du gelobest nichts, denn daß du nicht hältst, was du gelobest.

Wie nennet Salomo hier denjenigen, der sein Gelübde nicht hält?

Einen Narren.

Was sagt er im 4. B. was sey besser?

Daß man nichts gelobe, denn daß man nicht halte, was man gelobet.

Muß man auch sündliche gelübde halten? Nein.

Sündigt der nicht, der solche Gelübde thut? Ja.

Und was würde er thun, wenn er sie hielte?

Er würde noch mehr sündigen.

Thut

That also Jephtha recht, daß er seine Tochter opferte,
um sein Gelübde zu bezahlen? Nein.

Wenn Jemand ein Gelübde thäte, einem Andern Schaden zuzufügen, müßte er das halten? Nein.

Warum nicht?

Weil das Sünde ist.

Recht. Sündliche Gelübde z. B. daß man Jemanden Schaden zufügen wolle, darf man eben so wenig halten, als sündliche Eide, da man z. B. im Zorn geschworen, sich an diesem oder jenem zu rächen. Der Mensch sündigt freilich, wenn er dergleichen Gelübde und Eide thut; er würde aber noch mehr sündigen, wenn er sie hielte.

Wenn z. B. Jemand das Gelübde gethan, einen gewissen Tag in der Woche zu fasten, müßte er das halten? Ja.

Warum?

Weil das keinem schadet.

Wenn er aber dadurch sich selbst schädete, müßte er es denn halten? Nein.

Warum nicht? — Wider welche Pflicht wäre dieses?

Wider die Selbstliebe.

Recht. Nun aber sagen uns die Aerzte, daß das öftere Fasten wirklich der Gesundheit sehr nachtheilig sey; folglich ist es Sünde dergleichen Gelübde zu thun, und noch größere Sünde sie zu halten.

Wenn man aber durch das Fasten auch seiner Gesundheit nicht schädete, aber dasselbe doch eine Veranlassung gebe, Andere zu kränken, ihnen

Verdruß zu machen, wäre es denn noch erlaubt? Nein.

Warum

Warum nicht?

Weil es Sünde ist, Andere zu kränken.

Recht, alles was Andern Schaden, Verdruß und Kränkungen verursacht, ist Sünde. Nun ist es aber in der That so, daß das Fasten Andern Verdruß und Kränkungen verursacht. Denn der Hunger macht verdrießlich, störrisch und zänkisch. Dieß sieht man an denen Personen, die alle Woche Gott zu Ehren einen Fasttag halten. An diesem Tage pflegen sie sehr verdrießlich und störrisch zu seyn; fangen wol gar Zank und Streit an, und fallen also dadurch Andern und insonderheit ihren Hausgenossen sehr beschwerlich, und verursachen ihnen manchen Verdruß, manche Kränkungen. Ueberdem macht das Fasten zur Andacht eher ungeschickt, als geschickt.

Sind jene Mönchsgelübde z. B. sich zu geißeln, oder barfuß zu gehen, erlaubt, und brauchen die gehalten zu werden? Nein.

Warum nicht?

Weil man dadurch der Gesundheit schadet.

Oder das Gelübde: entweder gar nicht, oder doch
nur sehr selten zu sprechen? Nein.

Warum nicht?

Weil Gott uns dazu die Zunge nicht gegeben hat.

Wenn ein Gelübde eine Zusage an Gott ist, (wie wir es oben angegeben haben) etwas zu thun oder zu lassen, wozu man vorherin noch nicht verpflichtet war, kann man denn die Taufe auch ein Gelübde nennen?

Nein.

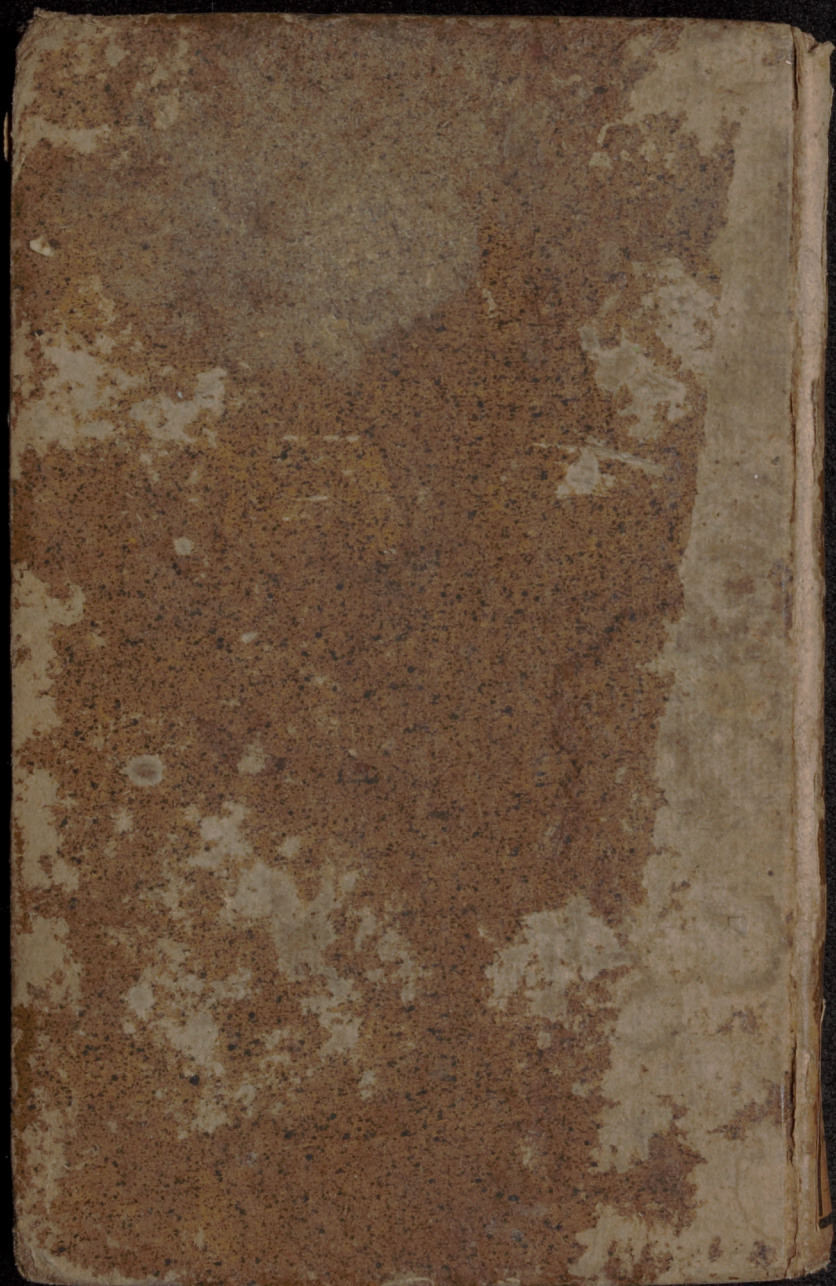
Barum

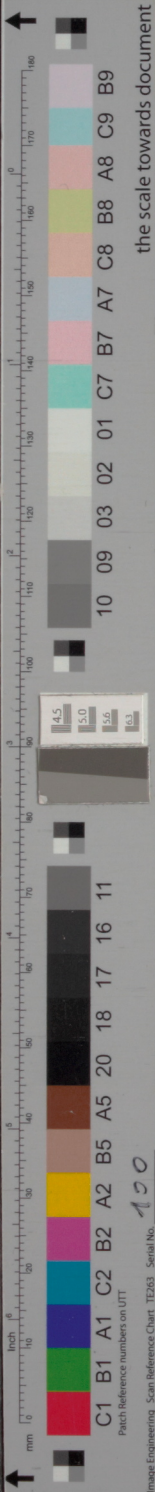
Warum nicht?

Weil man dazu verpflichtet ist.

Recht, dazu ist ja ein jeder verpflichtet, der ein Christ werden will, und an den Verheissungen Gottes Antheil zu haben wünschet. Will man indessen eine jede Zusage an Gott ein Gelübde nennen, so kann man allerdings die feierliche Zusage, die man in der Taufe durch die Gevattern an Gott thut, und bey der Confirmation selbst bekräftiget, auch ein Gelübde nennen.







the scale towards document

157

mal sehen, und mir allen
mich nicht etwa drey oder
Gewohnheit sollte ent-

während dieser Zeit sich der
alten; so muß man wieder
längere Zeit festsetzen, da
leben will, wider den ange-
kämpfen, und so immer
Gebet zu Gott um Kraft
ämpfe wider die Sünde da-
rch wird gewiß die sündli-
und nach geschwächt, und
Tugend endlich zur Ge-

oft feste vor sich zu bessern,
ieder seinen guten Vorsatz und
er sich angewöhnt, ohne daß
ist. Es ist daher die Fra-
e, daß man den guten Vor-
nd sich zu rechter Zeit an-
er erinnert?

an denken.

ber wol, daß man oft daran
machen Sie es, wenn Sie
vergeffen wollen?

wendig.

3

Dies